

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.  
des „Mittw. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.  
Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

**N 1.**

56. Jahrgang.  
Sonnabend den 2. Januar

**1909.**

### Neujahr.

Des neuen Jahres Gruß flog in die Lande,  
Verkündet durch der Glocken erg'nen Mund,  
Hoch in den Bergen, tief am Meeresstrande  
Wob er des alten Jahres Abschied kund;  
Und tausend Stimmen, die verborgen schliefen,  
Erwachten wiederum, und hell und klar  
Erklang es von den Höhen, aus den Tiefen:  
Sei uns willkommen, liebes, neues Jahr!

Mit diesen Wünschen woll'n wir Dich empfangen  
Und grüßen mit dem ersten Morgenrot.  
Das in verheißungsvollem, jungen Prangen  
Aus deinen Blicken uns entgegenloht;

Sei uns gegrüßt in Hütten und Palästen  
Als gern geseh'ner und willkommen'ner Gast  
Und bringe allenthalben hin die besten  
Der Gaben, die du auszustreuen hast;  
Still' hier den Kummer, trock'ne dort die Tränen,  
Und wo ein Schmerz in alten Wunden brennt,  
Dort sei bemüht, die Herzen auszuöhnen,  
Daß jedes fröhlich deinen Namen nennt.

Wir aber reichen fröhlich uns die Hände  
Und alles, was in uns verborgen war,  
Bereint sich in dem Wunsch zur Jahreswende:  
Ein Glückliches und frohes neues Jahr!

Du trittst ja heut in viele, bunte Kreise,  
Wo man zum Gruße dir die Becher schwingt,  
Und hörst so manchen Wunsch und manche Weise,  
Die man Dir hoffnungsfroh entgegenbringt;  
Laß' dieses Hoffen nicht zuschanden werden,  
In dem heut manches Herz verlangend glüht,  
Daß neue Freude einkehrt rings auf Erden  
Und neuer Segen aus der Arbeit blüht.

### Hundesteuer betreffend.

Die Hundesteuer in Eibenstock beträgt im Jahre 1909 wie seither  
**10 Mark,**

wovon nur die Kettenhunde in den in § 2 Absatz 3 des Hundesteuerregulativs vom 15. Juni 1886 besonders aufgeführten Gehöften usw., für die nur eine Steuer von 6 Mark zu entrichten ist, ausgenommen sind.

Die Hundesteuer ist bis zum 31. Januar 1909 gegen Entnahme der Hundesteuermarken von den Hundebesitzern an die Stadtkasse auf das Jahr im Voraus zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 18. August 1886, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 10. Januar 1909 Anzeige anher zu erstatten.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen:

Junge Hunde, welche zur Zeit der im Monat Februar und Monat Juli jeden Jahres stattfindenden Revision noch gefügt werden, bleiben für das laufende Halbjahr von der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens 1 Monat sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem anderen Orte versteuert sind, haben für je einen Hund 3 Mark Steuer zu entrichten. Für im Laufe des Jahres angeschaffte noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle bez., sofern die Anschaffung erst im 2. Halbjahr erfolgte, die halbe Jahressteuer zu entrichten. Dasselbe gilt rückwärtlich solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne Steuermarken in den Besitz eines anderen Herrn übergehen. Für einen steuerpflichtigen und an einem anderen Orte mit niedrigerer Hundesteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuerfuß hierseits hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzuentrichten. Im Falle unerschuldeten Verlustes der Steuermarken wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1 M. 50 Pf. eine neue Hundesteuermarke abgegeben.

Es wird endlich unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. November 1882 darauf aufmerksam gemacht, daß die Hunde außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Lokalitäten stets die für das laufende Jahr gültige Hundesteuermarke am Hals-

bande tragen müssen, die Besitzer ohne Steuermarke am Halsbande betroffener Hunde aber in Gemäßheit gesetzlicher Bestimmung, insoweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit 3 M. zu bestrafen sind.

Eibenstock, am 29. Dezember 1908.

Der Stadtrat.  
Hesse.

Bg.

Der gegenwärtige

### bedeutende Wasserverbrauch

aus der städtischen Wasserleitung ist nur dadurch erklärlich, daß Wasserentnehmer die Zapfhähne aufdrehen und das Wasser ständig laufen lassen, um das Einfrieren der Leitungen zu verhüten.

Die Wasserentnehmer setzen sich aber hierdurch mit den Bestimmungen über Wasserentnahme in Widerspruch. Davon abgesehen, muß es als unverantwortlich bezeichnet werden, wenn aus Bequemlichkeit der durch starken Frost wesentlich zurückgegangene Wasserzufuhr in solchem Maße in Anspruch genommen wird.

Wir verbieten hiermit ausdrücklich, die Auslaufhähne der Wasserleitung außer der Zeit der notwendigen Benutzung offen stehen zu lassen.

Zuwiderhandelnde werden nach dem Wasserleitungsregulativ mit Geldbuße bis zu 150 M. oder entsprechender Haft bestraft.

Eibenstock, den 31. Dezember 1908.

Der Stadtrat.  
Hesse.

Müller.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirts **Karl Hermann Pross in Schönheide** soll mit Genehmigung des königlichen Amtsgerichts Eibenstock die Schlussverteilung stattfinden. Zu berücksichtigen sind 147 M. 40 Pf. bevorrechtigte und 17 548 M. 55 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen liegt zur Einsicht der Beteiligten auf der hiesigen Gerichtsschreiberei aus.

Eibenstock, den 31. Dezember 1908.

Rechtsanwalt **Dr. jur. H. Richter**, Konkursverwalter.

(Bekanntmachung des Stadtrates über Vollzeivorschriften für Verkaufsstellen von Nahrungs- und Genussmitteln siehe Beilage.)

### Das Jahr 1908.

Im Volksmunde läuft heute noch das alte Wort um: Schaltjahre bringen nicht viel Gutes! Und das ist auch für d. nun zu Rüste gegangene Jahr eingetroffen. Wir haben Frieden behalten, haben uns gegen die wirtschaftliche Bedrängnis, gegen die sinkende Konjunktur in Handel und Wandel nach Kräften gewehrt, aber wir hätten doch so manches gern entbehrt, was uns beschieden gewesen ist. Nicht bloß für uns, für alle Kulturstaaten steht am Abschluß von 1908 mehr als ein großes Fragezeichen. Und wir wissen nicht, wann das jüngst gesproch. Wort des Fürsten Billov von einer „unbehaglichen Zeit“ seine Geltung verlieren wird. Kritische Tage haben wir; aber sie werden und müssen ebenso durchgehalten werden, wie frühere schon durchgehalten und überwunden worden sind. Daß hierfür die rechte staatsmännische Führung jederzeit bestehe, das ist der Wunsch, mit dem wir die nachfolgende Ueber-

sicht eröffnen wollen. Was seit 1870/71 noch nie im deutschen Volk und deutschen Reichstag die Herzen aufgeregt schlagen ließ, das trat 1908 zum ersten Male ein: „Die Kaiser-Debatten in der deutschen Volksvertretung, und was ihnen vorangegangen war über die Belanngabe des Interwiew eines englischen Blattes beim Oberhaupt des Reiches, fallen ja erst in den Schluß des Jahres; aber sie waren doch für uns das größte Ereignis, hier hebt ein Wendepunkt in der Entwicklung des Reiches an. Wir wollen uns nach Kräften wehren, zu einem Gegensatz zwischen dem Kaiser und der Nation zu kommen, im Gegenteil, wir wollen das Wort „Kaiser und Volk“ vertieft sehen. Darum steht dieser Wendepunkt nicht in der Einführung einer für Deutschland und die Reichs-Verfassung doch nun einmal nicht geeigneten parlamentarischen Regierung, sondern in einem treuen und vertrauensvollen Zusammenarbeiten. Die patriarchalische

Zeit aus den Tagen Kaiser Wilhelms I. hat im gewissen Sinne noch bis heute gedauert; nun ist sie vorbei. Kaiser, Kanzler, Reichstag, Volk haben das erkannt, sie haben mit neuen Verhältnissen zu rechnen, mit neuen Tatsachen zu arbeiten. Nicht der Wortlaut der Verfassung ist das Maßgebende, sondern ihr Geist.

Kaiser Wilhelm II. hatte im Juni dieses Jahres zwei Jahrzehnte hindurch das Szepter des Reiches geführt, 20 Jahre ruhen die beiden ersten Hohenzollernkaiser nun schon in der Gruft. Dieser lange Zeitraum ist für das Oberhaupt des Reiches angefüllt gewesen mit unendlicher Mühe und Arbeit, nach seiner besten Ueberzeugung, nach seinem heiligsten Wissen und Gewissen hat der Monarch für Ehre und Wohl der Nation gearbeitet. Darum können und müssen einmal hervortretende Meinungsverschiedenheiten auch überwunden werden, denn schädlich wirken sie nur, wenn man sie auf sich beruhen läßt. Darum war es eine Tat des Fürsten Billov, für die er Dank verdient, daß er Klarheit schuf. Nicht genug Klarheit ist wohl gesagt. Es war schon genug, man muß nur wissen, was geschehen ist. Und die Klarheit wird bleiben, wenn sich der Reichstag stets groß in großen Dingen erweist, betätigt, daß er auch als Führer mitwirken kann, nicht stets geleitet werden muß.

Seine diesjährigen Reisen haben den Kaiser zum ersten Male nach seinem neuen Besitz auf der griechischen Insel Korfu geführt; auf dem Hinwege hatte er eine Begegnung mit dem König Viktor Emanuel von Italien in Benedig, auf der Rückreise gratulierte er mit den anderen deutschen Bundesfürsten Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn zu seinem 60jährigen Regierungsjubiläum, den er, wie hier gleich bemerkt sein mag, im Herbst anlässlich eines Jagdausfluges noch einmal aufsuchte. Der Monarch wohnte dann der Einweihung der Hochkönigsburg im Elß bei und empfing in Berlin den Besuch des Königs und der Königin von

Schweden, der gelegentlich der Nordlandreise vom deutschen Kaiserpaar erwidert wurde. In diese Tage fällt auch das Kaiserwort „Sie sollen uns bloß kommen!“ das er aus Anlaß der immer wiederholten englisch-französischen Deyereien aussprach, und gleich darauf zu der freudvollen Gewißheit vom „ehrenhaft bewahrten Frieden“ erweiterte. Im Taunus-Schloße Friedrichshof begegneten einander König Eduard und Kaiser Wilhelm, Onkel und Nefte. Aber die damals ausgesprochenen Erwartungen, daß nun endlich die englischen Putschereien gegen uns erlöschen würden, haben sich ebensovienig wie früher erfüllt. Die deutschen Luftschifferfolge und unsere Marine haben vielmehr den britischen Chauvinismus direkt Kobolz schießen lassen! Die Manöver in Elß-Lothringen zeigten, welche Popularität der Kaiser im Reichslande und welchen Respekt er jenseits der Vogesen genießt. Zu Tausenden waren die Franzosen damals über die Grenze gekommen, „ihn“ zu sehen. So war das Jahr erfreulich zum größten Teil verlaufen, als der bekannte Zwischenfall kam. Viel Selbstüberwindung hat der Kaiser geübt, und er hat auch ein gutes Wort für die Zukunft gefunden, das er im Berliner Rathaus bei der Hundertjahrfeier der Städteordnung aussprach, „die Wollen, die kommen, werden auch wieder vergehen.“ Manche Freude erlebte der Herrscher in seiner Familie; wünschen wir, daß er an seinem nahen fünfzigsten Geburtstage keine Wolken mehr schaut.

Die Staatskunst der europäischen Diplomatie hat in diesem Jahre keine Lorbeeren gepflückt, das Zeugnis wird sie selbst beim besten Willen sich nicht ausstellen. Wenn 1907 schon zahlreiche Monarchen-Begegnungen- und Minister-Konferenzen stattfanden, so waren es 1908 noch viel mehr. Jede Woche hieß es von allen Seiten, nun ist's wirklich erreicht; aber als im Orient die Wiederbelebung der türkischen Verfassung erfolgte, als später Oesterreich-Ungarn die bisher nur

verwalteten türkischen Provinzen Bosnien und Herzegovina annektierte, da war's mit der „allgemeinen“ Freundschaft aus, und die ist bis heute nicht wieder gekommen. Und wenn auch neue Interessen-Gruppierungen versucht sind, in Wahrheit traut einer dem anderen nicht mehr recht, alle denken sie, der gute Freund will sich möglichst unbeaufsichtigt im Rohr seine Pfeifen allein schneiden. Der Dreieck besteht weiter; aber Fürst Bülow hat den Ausdruck gebraucht, Italien habe kein Interesse, sich von ihm zu trennen. Oesterreich-Ungarn bleibt unser Freund; trotzdem müssen wir es aussprechen, daß die inneren Rationalitäten-Zwistigkeiten uns keine Freude bereiten können, und stärker wird die habsburgische Monarchie dabei sicher nicht. England und Frankreich stehen zu uns im bekannten, keineswegs immer lieblichen Verhältnis, namentlich die Ausgaben für die zahlreichen wechselseitigen Besuche zwischen London und Deutschland haben wirklich nicht die wünschenswerten Zinsen ergeben. Man kann da nur von der Zeit Erfolg und Einsicht erwarten und einstweilen alle Versuche zur Galopp-Veröhnung auf sich beruhen lassen. Mit den Franzosen sind wir doch über alle Marokko-Angelegenheiten, über die Anerkennung des neuen Sultans Mulay Hafid, über die Behandlung der Defektur-Affaire von Casablanca zu einem Einvernehmen gekommen. Abgeschlossen sind auch Vereinbarungen über die Wahrung des Besitzstandes in der Nord- und Ostsee. Wenn es nach den Reden auf dem interparlamentarischen Friedens- und Presse-Kongress, die im Herbst in Berlin tagten, gegangen wäre, dann müßte zum Jahreswechsel politischer Sonnenschein die ganze weite Welt bestrahlen. Aber was der Champagner feurig aussprechen ließ, das hat zu bald wieder die nächsterne Wahrheit der Tatsachen korrigiert. Jedenfalls ist das richtig, daß wir heute weniger „eingekreist“, wie sonst, sind. Rußland hat sich nicht umgarnen lassen, alle haben mit sich selbst schließlich genug zu tun.

(Schluß folgt.)

## Zum Erdbeben in Italien.

Rom, 31. Dezember. Die Erdstöße in ganz Kalabrien dauern noch an. Strömender Regen vermehrt das ungeheure Elend. Professor Palazzo, der Direktor des römischen meteorologischen Observatoriums, vergleicht das Erdbeben mit einem Schüttelfrost der Erde. Das römische Observatorium verzeichnete während des Erdbebens fünfhundert Stöße.

London, 31. Dezbr. Aus Rom wird gemeldet: Eine furchtbare Nachwirkung der Katastrophe sind die Scheiterhaufen von Leichen. Die schnelle Verwesung erfüllte die Luft mit gefährlichen Ansteckungsstoff, und so ordneten die Behörden die eilige Verbrennung der Toten an. Man suchte die Leichen zusammen und schüttete sie zu großen Haufen auf. Zuerst mußten Ärzte jeden einzelnen Körper untersuchen, um festzustellen, ob das Leben tatsächlich erloschen sei. Allerdings wurde diese Vorsichtsmaßregel in vielen dringenden Fällen unterlassen und schon jetzt wird behauptet, daß eine Anzahl Verlebter bei lebendigem Leibe verbrannt worden sei.

Palermo, 31. Dezbr. Hier herrscht die furchtbare Beforgnis vor einer Epidemie, die unvermeidlich scheint, da ein Meer von Schlamm Tausende und aber Tausende von Leichen in Messina umschleift und vorläufig keine Aussicht besteht, die Leichenbergung zu versuchen. Der Wind treibt auf weite Strecken hin die bestemmenden Ausdünstungen des Leichenfeldes.

Rom, 31. Dezember. Die Bevölkerung in der ganzen Unglücksgegend hungert. Die Ramen aller zerstörten Städte, Ortschaften und Dörfer aufzuzählen, ist unmöglich. Die ganze blühende Gegend um die Meerenge von Messina ist ein Friedhof.

Berlin, 31. Dezember. Vom königlichen Geodätischen Institute in Potsdam wurde dem „B. T.“ mitgeteilt: „Am gestrigen Tage sowohl wie heute hat der Seismometer kein Beben angezeigt. Wenn heute in Kalabrien wiederum Beben signalisiert worden sind, so wird es sich hierbei vielleicht nur um Erschütterungen zweiten Grades handeln, die auf eine Entfernung bis Potsdam nicht mehr vom Seismometer registriert werden. Am ersten Tage dagegen zeigte das Seismometer Ausschläge bis zu 25 Zentimeter.“

Berlin, 31. Dezember. Ein Komitee für die Hilfsaktion in Italien ist bereits konstituiert. Eine Zeichnung der Berliner Banken soll, wie verlautet, fürs erste 40-60 000 Mark ergeben haben.

Berlin, 31. Dezember. In der nächsten Sitzung des Berliner Magistrats wird ein Antrag eingebracht werden, für die Hinterbliebenen der Verunglückten in Messina eine größere Summe — wie verlautet, 20 000 Mark — zu bewilligen.

Weitere Erdbebennachrichten melden:

Der deutsche Kaiser hat an den Präfekten von Palermo ein in bewegten Worten gehaltenes Beileids-telegramm gerichtet. König Viktor Emanuel und Ministerpräsident Giolitti dankten in herzlichster Weise; auch zwischen der Kaiserin und der Königin von Italien hat ein Telegramm-Wechsel stattgefunden. — Privat-Telegramme beziffern die Zahl der getöteten Deutschen auf über 500; gewisse Nachrichten werden aber erst in einigen Tagen zu erlangen sein. — Die Bestattung der Leichen macht jetzt etwas schnellere Fortschritte, da die Hilfsmannschaften schon nach Tausenden zählen. Die Bevölkerung zeigt immer noch viel Apathie, auch die Lebensmittel-Versorgung ist noch nicht völlig ausreichend. Wie die Städte, sind auch die umliegenden Dörfer in grauenhafter Weise mitgenommen, von vielen Häusern steht man keine Spur mehr. Nahe dem Meere, das die in wahnsinniger Angst Flüchtenden zu erreichen streben, liegen gleichfalls Hunderte von Leichen; die Menschen sind dort von den Wellen ertränkt. — Der Berliner Magistrat bewilligte als Erdbebenspende 50 000 Mark. Andere große deutsche Städte werden diesem Beispiele in entsprechender Weise folgen.

— In den verheerten Orten schreitet die Verwesung der Leichen in unheimlicher Schnelle fort; man geht deshalb dazu über, sie in Massen zu verbrennen. Die Bevölkerung protestiert dagegen und muß deshalb mit Gewalt zurückgehalten werden. Ueberall ruhen sämtliche Gewerbe, es wird kein Brod mehr gebacken, es werden keine Lebensmittel mehr verkauft. Wo die Hungernden irgendwelche Nahrung vermuten, holen sie sich dieselbe mit Gewalt und lassen sich auch durch die Waffen der Wachtmannschaften nicht zurückhalten. Die Meeresfluten werfen noch fortwährend Leichen ans Land, der ganze Bahndamm ist damit bedeckt. Die tatkräftigeren Elemente, die sich aufzurasen beginnen, zeigen viel Opferfreudigkeit; oft halbnackt arbeiten sie in den Trümmern ihrer vernichteten Häuser, um noch verschüttete Angehörige herauszuziehen. Eltern haben untereinander mit aller Kraft der Verzweiflung gerungen, um einander ein Stück Brod für die hungernden Kinder abzugeben. Auch an Trinkwasser herrscht ein außerordentlicher Mangel, denn fast alle Brunnen sind versiegt; an anderen Stellen haben sich wieder tiefe Spalten geöffnet, aus denen ungenießbares Wasser hervorquillt.

## Tagesgeschichte.

Deutschland. In sehr ernster und feierlicher Weise nahm die kaiserliche Familie im Neuen Palais zu Potsdam vom alten Jahre Abschied: Die Majestäten und ihre Kinder empfingen am Vormittage des Silvesterfestes im Sterbezimmer Kaiser Friedrichs das heilige Abendmahl. Abends waren die hohen Herrschaften im engeren Kreise vereint. Am Neujahrstage selbst fanden im Berliner Schlosse die Beglückwünschungen durch die anwesenden Fürstlichkeiten und sodann Gottesdienst und Gratulations-Cour statt. Bei der folgenden Parole-Ausgabe im Zeughaus ward der übliche Neujahrssalat abgegeben. Es herrschte trübes Winterwetter mit Schneefällen.

Der Kaiser hat die Novelle zur Einschränkung der Frauenarbeit vollzogen. Einzelne Bestimmungen dieser Gesetzesnovelle treten erst nach Jahr und Tag in Kraft; es lag jedoch daran, die Abmachungen der internationalen Berner Konvention rechtzeitig zur Ausführung zu bringen. — Wie erinnerlich, ist der Reichstag in der Einschränkung der Frauenarbeit nicht unerheblich über die Vorschläge der Regierung hinausgegangen. Gleichwohl hat der Bundesrat dem Gesetzentwurf in der vom Reichstage beschlossenen Fassung zugestimmt und der Kaiser hat es unmittelbar vor dem Jahreswechsel vollzogen.

Die Reklamesteuer, ein Teil des Steuerprogramms der Regierung, wurde anfänglich von einem großen Teile des Publikums, auch von vielen Reichstagsabgeordneten, für ganz angebracht gehalten. Inzwischen hat sich aber ein bedeutender Umschwung in den Anschauungen vollzogen, nachdem von einem aus den beteiligten Kreisen gebildeten Ausschuss zur Bekämpfung dieser Steuer der Nachweis geführt worden ist, daß sie ungerecht, unsozial und zwecklos ist. Man kann sich in der Tat als billig denkender Mensch der Ansicht nicht verschließen, daß die Infratensteuer einen unberechtigten Eingriff in das Erwerbaleben darstellt. Es gibt viele Geschäfte, bei denen der Infratenetat ein Vielfaches des Reingewinns darstellt. Wenn z. B. bei einer Infratenausgabe von 50 000 Mark ein Reingewinn von 10 000 Mark erzielt wird, so bedeutet eine Steuer von 10% die Begnahme des halben Reingewinnes. — Durch die Beilagensteuer werden besonders mittlere und kleinere, sowie alle Versandgeschäfte schwer getroffen, weil diese fast ausschließlich auf Reklame durch Zeitungsbeilagen angewiesen sind. Ein solches Geschäft, daß bei 6000 Mark Verdienst 20 000 Mark für Beilagen ausgibt, ist keine Seltenheit; es müßte 4000 Mark, d. h.  $\frac{2}{3}$  des Verdienstes, an Steuern zahlen. Ganz ungeheuerlich würde auch die bisher am freundlichsten beurteilte Plakatsteuer wirken. Eine bekannte Firma der Lebensmittelbranche muß 125 000 Mark jährlich Steuern zahlen, oder aber ein Kapital von 500 000 Mark fallen lassen. Kleine Schilder, deren Herstellung  $\frac{3}{4}$  Pfg. kostet, würden jährlich 60 Pfg. Steuern erfordern! Die ganze blühende Plakat-, Schilder- und Lack-Industrie würde vernichtet, zahllose Künstler, Zeichner, Maler würden brotlos werden, die graphische Industrie würde schwersten Schaden erleiden. Dem verhältnismäßig niedrigen Steuerertrage würden also unverhältnismäßig hohe Schädigungen gegenüberstehen. Mit Rücksicht auf diese unwiderleglichen Tatsachen dürfte es die Pflicht des Reichstages sein, diese Steuer abzulehnen und andere, gerechtere zu finden. Wird er diese Pflicht erfüllen?

Venezuela. Der neue Präsident von Venezuela, General Gomez, der dem Regiment seines Vorgängers Castro ein Ende gemacht hat, stammt ursprünglich, wie in Berichtigung von falschen Meldungen gesagt werden muß, aus denselben Volkskreisen, Castro war Viehhändler, Gomez war Viehtreiber, und demgemäß ist auch ihre Bildung. Dann wurden beide Spekulanten. Gomez hat beim Viehhandel kolossale Summen verdient und sich durch seine wucherischen Marktpreise oft die Erbitterung der Bevölkerung zugezogen. Am Ende waren dann beide Revolutionäre und Generale und schöpften im Besitze der Macht ganz gehörig das Fett von der Suppe. Persönlich soll Gomez ein sehr entschlossener Mann sein, und so hat er die rechte Gelegenheit, Castro zu verdrängen, benützt. Besondere staatsmännische Fähigkeiten besitzt er nicht, und so hängt sein Verbleiben von seinem Glück ab.

## Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. An nichts gewöhnt sich der Mensch schneller, wie an vollzogene Tatsachen. Vorigen war Silvester, gestern das Neujahr-Erwachen zuweilen mit Empfindungen, als ob auch in unseren Gegenden ein kleines Erdbeben veranstaltet sei. Dann der bürgerliche Empfang der Neujahr-Gratulantinnen und allmähliche

Wiedererlangung der vollen Frische, und heute — ja da wird schon stark wieder mit dem gerechnet, was in der kommenden Woche geschehen soll. Ist der morgige Sonntag vorüber und stehen wir erst wieder bis über beide Ohren in der gewohnten Tätigkeit, dann wird noch ein paar Male „Profit Neujahr“ gesagt, aber darauf ist das neue Jahr auch gleich das alte, und nur die umlaufenden Rechnungen erinnern noch an das wirklich alte, das nicht aus dem Kontobuch des Daseins bisher gestrichene. Die Winterszeit hat um den Jahreswechsel ihr volles Recht, aber der rauhe Gast hatte sich zu mürrisch gezeigt: die scharfe Kälte hatte vielerlei Beschwerden hervorgerufen und alle, die ohnehin unter mangelnder Beschäftigung seufzten, hatten doppelt zu dulden. Mit dem neuen Jahr ist es verschiedentlich aber doch schon etwas milder geworden, und so wollen wir hoffen, daß die bevorstehenden Wochen zu solchen werden, die nicht zu harte Lasten aufbürden. Das verfloßene Jahr hat ja in dieser Beziehung genug gelehrt. Mit der kommenden Woche enden nun auch die Ferien der Schuljugend; die schönen Ferientage sind doch gar zu schnell dahin entschwunden. Es geht in das längste und ernsteste Quartal des Schuljahres hinein, denn vor der großen Versetzung da heißt's vorwärts streben! Aber gilt das nicht für's ganze Leben? Mögen in den nahen Faschingswochen Geige und Flöte noch so lieblich klingen, vorwärts ist doch die Parole!

Eibenstock. Am Mittwoch, den 30. Dez. fand die diesjährige Hauptversammlung des Turnvereins statt. Anwesend waren 75 stimmberechtigte Mitglieder. Die Tagesordnung bestand in a) Berichten, b) Wahlen, c) Steuern und Eintrittsgeld, d) Anträge. Die Berichte lagen gedruckt vor und gaben ein erfreuliches Bild über das rege Vereinsleben. Um die Kosten der Drucklegung zu bestreiten, sollen die Berichte zu 10 Pfg. an Mitglieder und Interessenten abgegeben werden. Die Rechnung auf 1907 wurde richtig gesprochen. Die Wahlen ergaben Wiederwahl des Vorsitzenden und des Turnwarts. Neugewählt wurde als 2. Schriftführer Hans Albert. Für den Turnrat wurden gewählt die Herren Kempe, C. Meyer, E. Meyer, E. Siegel, Stölzel, Remus, Heymann, P. Baumann, E. Müller, Spizner u. Gläß. Zu Rechnungsprüfern für 1908 werden gewählt D. Flemmig, D. Seidel, C. Meyer. Sämtliche Gewählte nehmen die Wahl an. Die nächsten Punkte der Tagesordnung wurden gemäß der Anträge des Turnrates erledigt. Eine Sammlung für die Unterstützungskasse ergab 7 M. 50 Pfg. Möge auch das neue Jahr für den Verein ein erfolgreiches sein!

Eibenstock. Die Handelskammer Plauen ist bei dem königlichen Ministerium dahin vorkellig geworden, daß die sächsische Regierung bei der Beratung im Bundesrat gegen das vom Reichstag beschlossene Verbot der Mitgabe von Heimarbeit an Fabrikarbeiterinnen nach Fabrikabschluss Stimme oder doch wenigstens dahin wirke, daß der Bundesrat die Ermächtigung erhält, Ausnahmen von dem Verbote für die Saison- und Modeindustrien zuzulassen.

Dresden, 30. Dezember. Die Gesetzgebungsdeputation der 1. Kammer hat heute ihre 1. Lesung des Wahlgesetzentwurfes beendet und zwar mit dem Ergebnis, daß das Wahlgesetz in der Fassung, wie es die 2. Kammer zum Beschluß erhoben hat, abgelehnt worden ist. Dagegen sind sowohl der ursprüngliche Regierungsentwurf (Dekret 12) als auch der Eventualvorschlag der Regierung beide in veränderter Gestalt und außerdem 2. anderweite aus der Mitte der 1. Kammer hervorgegangene Anträge soweit durchberaten worden, daß die endgültige Entscheidung in einer 2. Lesung in der ersten Hälfte des Januar erwartet werden darf.

Dresden, 30. Dezember. Ein Veteran der sächsischen Armee. Seine Exzellenz der Herr General der Infanterie v. D. Alban von Montbé kann am 1. Januar 1909 auf den Tag zurückblicken, an dem er vor 70 Jahren in die sächsische Armee eintrat. General v. Montbé ist am 6. März 1821 in Dresden geboren und feiert somit demnächst seinen 88. Geburtstag. Er besuchte in Dresden die damalige Militärbildungsanstalt und trat am 1. Januar 1839 bei der 10. Kompanie des damaligen Leib-Infanterie-Regiments als Portepeejunker ein. 1848 kämpfte er mit gegen die Aufständischen und nahm an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teil.

Leipzig, 30. Dezember. Der in Chemnitz geborene Betrug und Unterschlagung zu 1 Jahr 2 Monate Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte durch Vorspiegelung falscher Angaben einen Mann veranlaßt, ihm größere Summen für ein Geschäft zu geben. Dann hatte er eine Maschine, die er zur Benutzung erhalten hatte, verkauft und den Betrag verbraucht. Nur gegen die Strafe, soweit sie die Unterschlagung betraf, hatte der Angeklagte Revision eingelegt. Das Reichsgericht konnte aber keinen Rechtsirrtum in dem Urteil finden und hat die Revision verworfen.

Leipzig, 31. Dezember. Infolge der wiederholten Erdbeben in Mitteldeutschland, besonders in Sachsen dürften sich viele die Frage vorgelegt haben, ob diese Erderschütterungen nicht doch einmal Leben und Eigentum gefährdende Senkungen und Einstürze der Erdoberfläche nach sich ziehen könnten. Die königliche Erdbebenkarte in Leipzig ist um ein Urteil in dieser Richtung erucht worden und hat eine ziemlich beruhigende Antwort gegeben, in der sie sagt: „Einer nerodösen Beunruhigung der Bevölkerung von Erdbebengebeten ist nicht zu fürern, wie es die Geschichte aller derartigen seismischen Ereignisse beweist. Bestimmte Versicherungen über die Ungefährlichkeit der stärkeren vogeländischen Beben lassen sich selbstverständlich nicht geben. Das eine aber steht fest, daß noch kein einziges der zahlreichen Erdbeben des Vogtlandes während der letzten Jahrhunderte Schaden an menschlichen Bauten angerichtet hat.“

Döbeln, 30. Dezember. Bei der heute stattgehabten Erstaahl zur 2. Kammer wurde für den verstorbenen Abgeordneten des 9. sächsischen Wahlkreises Dr. Rühlmann wiederum der Kandidat der Nationalliberalen Fabrikbesitzer Dr. Konrad Niehamer-Waldheim mit 53 Stimmen gewählt. Auf den sozialdemokratischen Kandidaten Mehnert-Chemnitz entfielen 22 Stimmen. Von 79 Wahlmännern beteiligten sich 75 an der Wahl.

Chemnitz, 31. Dezember. Den „Chemnitzer N. N.“ zufolge ist der ehemalige Direktor der Sächsischen Maschinenfabrik v. Gellin, dem die bei der Gesellschaft vorgekommenen Aktienfälschungen zur Last gelegt werden, in Alexandria verhaftet worden. Der Verhaftete hat sich über 2 Jahre unter falschem Namen in Chemnitz aufgehalten und

heißt in W  
Stöcklin  
— F  
alten Knab  
waren auf  
gefällt e  
der Deckel  
erlitt so sch  
das andere  
brannt.

— Z  
Zwickau, v  
in den un  
mens Lin  
Funden all  
Ansprüche  
Programm  
schäftsste  
ziehen. V  
müht, die  
gieren. G  
räumige, b  
ringe, gar  
Einen Glar  
keit für we  
auf zum A  
1909, vorm  
für den a  
Verein 5 h

— G  
jächsischen  
beschlossen,  
— B  
Explosio  
Stunde in  
Westphal  
der Behan  
nügen mi  
zu geringe  
Westphal  
sehen woll  
erfolgte. I  
und insfol  
Fenster des  
beschädigt.  
springende h  
unerheblich  
Gesicht, an

— A  
Mts. Stätt  
ist angefo  
nach noch  
— C  
für die hie  
Neustädte  
Eröffnung  
ist. Erfreu  
Tag zu Ta

— F  
zweigeverein  
seus für  
Verein die  
gestellt wor  
— K  
Uhr kam in  
Feuer an  
nebst einem  
Feuer breite  
konnte. Zu  
röthe, Rau  
Brandplatz

— T  
mordverf  
heute früh  
mit Petrole  
lichterloh u  
erlitten; in  
ihrem Man  
fahren. R  
irrenanstalt  
Altenburg)  
dauernsw  
getrieben h  
Kernste mi  
ertränkten.

— O  
machte am  
der einen T  
wollte un  
telegraphisch  
Eif flattlich  
hofs und d  
jeder Schlit  
ben Antöm  
stimmt. Un  
Schwarm d  
sich den 11  
Juge wurde  
same Berg  
vieler Nähe  
ein leeres  
Gäfte bedac  
gekommen?  
richtig übern

Nur der Ze  
gekommen.

der Verfahr  
2  
beilagen, n  
Benutzung

heißt in Wirklichkeit Stöcklin. Der Antrag auf Auslieferung Stöcklins ist bereits beantragt worden.

Freiberg, 2. Januar. Die fünf und sieben Jahre alten Knaben des Gutsbesizers Helwig in Langhennersdorf waren auf den Deckel eines mit siedendem Wasser gefüllten Waschkessels geklettert. Bählich kippte der Deckel um, der eine Knabe stürzte in den Kessel und erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf verstarb; das andere Kind wurde an der rechten Hand schwer verbrannt.

Zwickau. Der Verein der Hundefreunde, Sitz Zwickau, veranstaltet am 10. u. 11. Januar 1909 in Zwickau in den unübertroffenen Terrassenfalten des Variete-Etablissements Lindenhof seine 1. große internat. Ausstellung von Hunden aller Rassen. Das Programm zeigt, daß selbst den Ansprüchen der vorwiegendsten Aussteller genügt werden wird. Programme und Anmeldebogen sind kostenlos durch die Geschäftsstelle Arthur Lippold, Zwickau, Bismarckstraße 6, zu beziehen. Der veranstaltende Verein ist in jeder Beziehung bemüht, die Ausstellung als der Neuzeit entsprechend zu arrangieren. Es ist alles vorhanden, besonders aber große, geräumige, beheizte, helle Ausstellungsräume und Richter- ränge, garantierte Geldpreise in offenen Klassen u. s. f. Einen Glanzpunkt der Ausstellung und eine Sehenswürdigkeit für weiteste Kreise wird die Prüfung von Polizeihunden auf zum Ausstellungsort gehörigem Gelände am 11. Januar 1909, vorm. 10 Uhr bilden. Bei einem geringen Standgelde für den an der Prüfung teilnehmenden Hund vergibt der Verein 5 hohe Geldpreise an die Führer.

Glauchau, 2. Januar. Der Landesverband der sächsischen Hausbesitzer-Vereine hat nun endgültig beschloffen, seinen Verbandstag am 23. Mai hier abzuhalten.

Blauen, 30. Dezember. Eine heftige Kessel-Explosion erfolgte am Montag nachmittag in der dritten Stunde in dem Geschäfts- und Wohnhaus des Herrn Dr. med. Westphal an der Bahnhofstraße 2. Infolge Unkenntnis in der Behandlung des Kesselrohrs, der anscheinend nicht genügend mit Wasser gefüllt und überheizt war, entstand eine zu geringe Durchwärmung der Räume, weshalb Herr Dr. Westphal nach dem Grunde der mangelnden Funktion des Kessels sehen wollte und die Feuerungstür öffnete, wobei die Explosion erfolgte. Teile des Kessels wurden zur Seite geschleudert, und infolge des heftigen Luftdrucks auch die Tür und das Fenster des Heizraumes zertrümmert, andere Kesselröhren aber beschädigt. Herr Dr. Westphal wurde durch das heraus- spritzende heiße Wasser und durch glühende Kohlenstücke nicht unerheblich verletzt. Insbesondere trug er Brandwunden im Gesicht, an den Händen und Armen davon.

Aue, 30. Dezember. Die Gültigkeit der am 9. d. Mts. stattgefundenen Stadtverordneten-Ersatzwahl ist angefochten worden. Sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch einmal vorgenommen werden müssen.

Schneeberg, 30. Dezember. Die Vorarbeiten für die hier gegründete Erzgeb. Paul Schneeberg-Neustadt, e. G. m. b. H., sind soweit gediehen, daß die Eröffnung des Instituts gegen Mitte Januar zu erwarten ist. Erfreulicherweise hat sich die Zahl der Mitglieder von Tag zu Tag erhöht.

Hartenstein, 30. Dezember. Der Erzgebirgs-zweigverein Hartenstein beabsichtigt die Errichtung eines Museums für ortsgeschichtliche Altertümer. Hierzu sind dem Verein die nötigen Räume im Schlosse Stein zur Verfügung gestellt worden.

Rautentrang. Am Mittwochabend gegen 1/8 Uhr kam im Rautentrang'schen Gasthof in Morgenröthe Feuer aus, dem der in alter Bauart befindliche Gasthof nebst einem anstoßenden Wohnhause zum Opfer fiel. Das Feuer breitete sich so schnell aus, daß fast nichts gerettet werden konnte. Zur Hilfeleistung waren die Wehren von Morgenröthe, Rautentrang, Jägersgrün und Tannenbergsitzal am Brandplatz erschienen.

Limbach, 30. Dezember. (Gräßlicher Selbstmordversuch.) Im benachbarten Ruffdorf übergoß heute früh die Frau des Geschirrführers Wolf ihre Kleider mit Petroleum und zündete sie dann an. Die Frau brannte lichterloh und hatte am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitten; in hoffnungslosem Zustande wurde sie dann von ihrem Manne nach dem Stadtkrankenhaus in Limbach gefahren. Wie es heißt sollte Frau Wolf nach der Landes-irrenanstalt in Roda (Ruffdorf) gehört bekanntlich zu Sachsen-Altenburg) gebracht werden. Dieser Umstand dürfte die bedauernswerte Frau zu dem heutigen verzweifelten Schritte getrieben haben. Schon vor einigen Wochen wollte sie die Aermste mit ihren beiden Kindern in einem Ruffdorfer Teiche ertränken. Es konnten damals aber alle drei gerettet werden.

Oberwiesenthal, 30. Dezember. Große Augen machte am 2. Weihnachtstages ein Herr aus Verbau, der einen Winterausflug nach dem Fichtelberge unternehmen wollte und sich zu diesem Zwecke beim Bergwirt viele telegraphisch einen Schlitten an den Zug bestellt hatte. Elf stattliche Schlitten hielten bei seiner Ankunft am Bahnhofe und doch wollte keiner den Fremden aufnehmen. Denn jeder Schlittenführer behauptete, sein Schlitten sei nicht für den Ankömmling, sondern für einen Massentransport bestimmt. Um so größer war daher das Erstaunen, als der Schwarm der Fremden verlaufen war und der Ankömmling sich den 11 Rosselkern allein gegenüber sah. Im feierlichen Zuge wurde er nun von ihnen eingeholt, während der sorgsame Bergwirt, der auf das erhaltene Telegramm mit vieler Mühe die 11 Schlitten aufgetrieben hatte, bereits auf ein leckeres Mahl der ihn noch überraschenden zahlreichen Gäste bedacht war. Wie aber war er nur zu solcher Ehrung gekommen? Der Telegraph hatte die ausgegebene Depesche richtig übermittelt. Sie lautete wörtlich:

Bitte heute früh 11 Schlitten am Zug.

Nur der Fehlsatz war im Telegramm nicht zum Ausdruck gekommen.

Zittau, 31. Dezember. Das Amtsgericht in Ebersbach steht seit heute früh 3 Uhr in Flammen und ist bereits bis auf die zweite Etage niedergebrannt. Das Feuer ist jedenfalls durch Unvorsichtigkeit von Arbeitern entstanden, die gestern spät abends mit einer Lötlampe die Wasserleitung austauen wollten. Die Akten sind gerettet.

Friede zwischen Ärzten und Versicherungsverband. Die Einigung zwischen dem Leipziger Wirtschaftlichen Verbande und dem Lebensversicherungsverbande erfolgte, wie die „Tägl. Rundschau“ hört, am Montagabend auf folgender Grundlage: Bei Versicherungen bis zu 6000 M. werden für die vertrauensärztliche Untersuchung bezahlt 12 M., bei Versicherungen über 6000 M. 15 M. Bei hausärztlichen Attesten fällt der bisherige Staffeltarif von 5 bis 10 M. fort, an seine Stelle tritt ein Einheitsatz von 7,50 M. Bei sogenannten kleinen Attesten werden 6 M. bezahlt. Der Vertrag wird auf 10 Jahre geschlossen.

### Eingekandt.

Von einem Leser unserer Zeitung wurden uns nachfolgende Zeilen zur Veröffentlichung überandt: Einer Ihrer letzten Nummern des Amtsblattes lag ein Aufsatz an die Mitbürger bei, das „Tischchen“ betreffend. Dieses kleine Flugblatt enthält leider die bittere Wahrheit. Es kennzeichnet so recht die nationale Dummheit und Gleichgültigkeit auf deutscher Seite. Zu dem Inhalte dieses Flugblattes erlaube ich mir noch hinzuzufügen, daß nicht nur Mitbürger für Tischchen sind, sondern noch mehr für tschechische Arbeitkräfte bezahlt werden und zur Kräftigung des Tischchens beitragen. Könnten diese Summen nicht auch den deutschen Arbeitern erhalten bleiben?

Mit Bedauern muß man sehen, wie von so mancher Seite hier und anderwärts auszuführende Bauten an tschechische Unternehmer und Arbeiter vergeben werden, nur weil diese einige Pfennige billiger die Arbeit liefern und deutsche Unternehmer und Arbeiter, die doch mindestens ebenso zuverlässig sind als jene, müssen zurückgehen. Was tun die Tschechen aus Dankbarkeit dafür?

Die letzten Revollen in Prag haben uns wiederum, wie schon oft, gezeigt, welches Dankbarkeitsgefühl gegen ihre deutschen Arbeitgeber und Alles, was deutsch ist, den Tschechen innewohnt.

O, deutscher Michel, wann wirst du endlich ausgeschlafen haben?

### Zucker als Nahrungsmittel.

Der Altermann der deutschen Gesundheitslehre, der berühmte Arzt und Schriftsteller Dufeland wies schon vor mehr als 100 Jahren, im Jahre 1798, die Vorurteile gegen den Zuckergenuß zurück und nannte Zucker das erste Stück seiner Hausapotheke.

Ein halbes Jahrhundert später (1850) sagte der große deutsche Naturforscher Moleschott, Professor der Universität in Rom: „Doch Zucker die Zähne angreife, ist längst widerlegt.“ Die Vorurteile gegen Zuckergenuß nennt er „Märchen“.

Professor von Noorden nennt den Nährwert des Zuckers „außerordentlich hoch“. Zucker, sagt er, „wird voll und ganz im Haushalt des Körpers ausgenützt“. Professor Birchow faßt den Standpunkt der Wissenschaft in folgende Worte zusammen: „Kohlhydrate, also auch Zucker, sind für den Haushalt unseres Körpers nicht minder wichtig als das Eiweiß.“

Heute ist es in der Wissenschaft Gemeingut geworden, fast kann man sagen, Gemeinplatz, daß Zucker eines der wichtigsten Nahrungsmittel ist und zugleich ein treffliches Genußmittel, das zur Verdaulichkeit anderer Speisen beiträgt, insbesondere zur Verdauung von Eiweiß und von Fett. Darum hat die Natur in ihrer unerschöpflichen Weisheit die Muttermilch so zusammengesetzt, daß sie neben Fett und Eiweiß auch Zucker enthält. Nach diesem Beispiel sollte jede menschliche Nahrung beschaffen sein.

Genaue Kenner des englischen Volksleben behaupten, daß die körperliche Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des englischen Arbeiters auf seinen starken Zuckerverbrauch beruhe. Der Engländer verzehrt durchschnittlich fast 3 mal so viel Zucker als der Deutsche, insbesondere in süßen Marmeladen und in Früchten. Kaffee und Tee sind für die Ernährung wertlos ohne Zucker! Mit etwas Milch und viel Zucker sind sie aber ein vorzügliches Nahrungsmittel und wirken sicherlich auch dem übermäßigen Alkoholgenuß entgegen.

Also fort mit den Vorurteilen gegen Zucker, die in der Wissenschaft schon seit 100 Jahren widerlegt sind. Zuckersaft schafft Muskelkraft!

### Vermischte Nachrichten.

Der Neujahrstag. In der Millionenstadt Berlin haben es sich natürlich auch diesmal die Tausende nicht nehmen lassen, das „schlechte“ Jahr mit einem fröhlichen Abschied zu beschließen. Die eleganten Lokale, die bescheidenen Schänken, alle enthielten sie lustige, oft auch recht ausgelassene Gäste, die sich ein Stück rheinischen oder süddeutschen Karnevals mit Konfettiverfen und anderen Scherzen vorzuführen suchten. Ueberall Musik, geschwungene Tanzbeine, und auf den Straßen im Schnee der Silvesterlärm, ohne den es an der Spree nun einmal nicht abgeht, mag es Stein und Bein frieren. Die Polizei hatte vor allzu großem Tumult gewarnt; aber die Bestrafungen von Neujahrsummern sind stets gewesen, sie werden auch diesmal nicht ausbleiben. Und wie in der Riesstadt, so hat auch in den mittleren und kleineren Städten der Silvesterschwanke seine Rolle gespielt. Froh ist 1909 begonnen; mag es nur einigermaßen, wie es sich für die Alltagsarbeit gebührt und schickt, so bleiben. Dann dürfen wir reichlich zufrieden sein!

Ueber die Doktorpromotion eines Blinden wird den „Müch. Nachr.“ aus Würzburg gemeldet: An der hiesigen Hochschule hat sich in der philosophischen Fakultät (I. Sektion) der durch seine tiefempfundenen Gedichte bekannte, leider vor wenigen Jahren erblindete Eugen Greven mit gutem Erfolg die Doktorwürde erworben. Es

ist dies die erste Doktorprüfung, die ein blinder Gelehrter seit dem Bestehen der Hochschule hier ablegt.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Sibensdorf

vom 26. bis 31. Dezember 1908.

Getraut: 77) Florens Johannes Glauch, Schlosser in Wernsdorf mit Louise Agnes geb. Flemmig in Wittenberg. 78) Gustav Max Martin, Maschinenfeger hier mit Elisabeth geb. Roth hier. 79) Max Willy Heymann, Geschäftsführer hier mit Anna Marie geb. Stöber hier. 80) Ernst Otto Hutschenreuter, Maschinenfeger hier mit Rilda Rinna geb. Reich hier. 81) Emil Albert Glöh, Maschinenfeger hier mit Anna Feida geb. Stoll hier. 82) Paul Emil Baumann, Maschinenfeger hier mit Rosa Helene geb. Weß hier. 83) Johannes Walthar Pfister, Monteur in Leipzig mit Anna geb. Böcker hier. 84) Max Richard Herold, Oberkellner in Schneberg mit Emma Auguste geb. Richter hier.

Getraut: 359) Elsa Danni Ungethüm. 360) Gertrud Helene Runge 361) Kurt Artur Kraus. 362) Hans Richard Unger. 363) Hedwig Johanne Schönefelder. 364) Hans Erich Gipper. 365) Richard Arno Engl. 366) Hans Gottfried Zypold.

Verstorben: 206) Paul Gottfried, ebel. S. des Friedrich Paul Kraus, ans. 86. und Hufschmieds hier, 2 J. 11 T. 207) Annelise Hildegard, ebel. T. des Emil Wilhelm, Vorbruders hier, 3 M. 5 T. 208) Albert Bernhard Feiger, Hausmann hier, ein Wittw., 58 J. 3 M. 209) Hermann Alexander Reihner, Kaufmann hier, ein Ehem., 65 J. 2 M. 24 T. 210) Carl Albert Siebold, Kaufherr hier, ein Wittw., 84 J. 6 M. 25 T. 211) Fritz Rudl, ebel. S. des Friedrich Emil Reihner, Waldbauers hier, 3 M. 20 T.

### Am Sonntag nach Neujahr:

Vorm. Predigt: 2. u. 3. u. 4. Der Pfarver. Die Beichtreihe hält Pastor Rudolph.

Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst mit den Mädchen im Alter von 10-14 Jahren. Pastor Rudolph. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein im Diakonate. Derselbe.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag nach Neujahr. (Den 3. Januar 1909).

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pastor Böttger. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl. Pfarver Wolf.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Januar. Der Kaiser hat an die Hamburg-Amerika-Linie das Ersuchen gerichtet, mit dem am 5. Januar abgehenden Dampfer „Alyria“, der zur Beförderung von Liebesgaben nach Syrien bestimmt ist, sechs Döcker'sche Baraden mitzunehmen, die als Geschenk des Kaisers für die notleidende Bevölkerung bestimmt sind.

Paris, 1. Januar. Am Weihnachtstage wurde ein Angriff auf den Präsidenten der Republik verübt; am Silvester kam der Ministerpräsident Clemenceau an die Reihe. Gestern abend kurz nach 5 Uhr gab ein Mann 5 Revolverkugeln gegen die Fenster des Zimmers, in dem Clemenceau im Ministerium des Innern arbeitet, ab. Clemenceau wurde nicht getroffen. Er verließ das Ministerium unmittelbar nach dem Attentat. Der Mann, der sofort verhaftet wurde, ist ein Korse namens Benedetti. Er war beim Handelsgericht in Ajaccio angestellt und scheint durch einen Prozeß, den er gegen den Staat führte, in starke Erregung geraten zu sein. Als er den Schuß abgab, rief er: „Es lebe die Freiheit! Nieber mit dem Tyrannen!“ Benedetti soll nicht geistesgestört sein.

Le Mans, 1. Januar. Wilbur Wright hat gestern seine bisherigen Rekords bei weitem überboten. Er flog für den Michelin-Preis zwei Stunden und 19 Minuten und legte dabei in 56 Runden 123 Kilometer zurück. Darauf stieg der französische Arbeitsminister Barthou in den Apparat und Wright legte zwei weitere Runden in vier Minuten zurück.

Rom, 1. Januar. Aus Regio wird gemeldet: Die Erdstöße halten an. Sie sind mit unterirdischem Getöse begleitet; damit hält auch die Panik unter den Ueberlebenden an. Aus der Erde bringen an vielen Stellen heiße Quellen hervor. Der deutsche Militärattaché von Hammerstein ist gestern nach Messina abgereist.

Rom, 1. Januar. Es verlautet, daß zwei V. parische Inseln in der Flut versunken sind. Der Marineminister hat sofort das Weitere zur Feststellung der Tatsachen und zur Organisation des Hilfsdienstes veranlaßt.

Neapel, 1. Januar. Wie aus Messina gemeldet wird, werden nunmehr von den Behörden regelmäßig Lebensmittel verteilt. Die Not der Ueberlebenden ist unbeschreiblich, alle Klassenunterschiede sind geschwunden und alle sind von dem einzigen Gedanken besetzt, sich Brot zu verschaffen. Inzwischen dauern die Erdstöße, begleitet von unterirdischem Getöse, fort und es regnet nach wie vor in Strömen. Viele kleine Kinder sind infolge der Entbehrungen umgekommen. Zahlreiche Personen wahninnig geworden. Zur Bergung der Verwundeten und Toten sind mindestens 25 000 Soldaten notwendig. Von allen Seiten ertönen aus den eingestürzten Häusern Hilferufe und die Rettungsmannschaften wissen nicht, wo sie zuerst beginnen sollen. Ueberall sieht man blutige Körperteile aus den Ruinen hervorstechen, und fortwährend erfolgen noch Einstürze, aber ungeachtet aller Gefahren arbeiten die italienischen, englischen und russischen Rettungsmannschaften unermüdet.

London, 1. Januar. Aus Rom wird hierher gemeldet: Die Bevölkerung Palamis und der ganzen Gegend hungert. Wie der Deputierte Colocci berichtet, sind die Häuser in der Mitte geborsten. Ganze Häuserreihen sind vornüber zum Einsturz geneigt. Die alte Kathedrale ist geborsten. Vor der Kirche liegt eine große Anzahl aufgeschlichteter kopfloser Leichen aufgebahrt. Ueberall hört man gellendes Hilfsgeschrei Verwundeter. Von 14 000 Einwohnern Palamis sollen nur hundert unverfehrt geblieben sein.

## Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar 1909 begann ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben hiermit jedermann in Stadt und Land freundlich ein mit der Versicherung, daß wir bestrebt bleiben werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gelesenen Hausfreund zu machen.

Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementpreise von 1 M. 25 Pfg., einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen, werden von jeder Postanstalt, unseren Austrägern, sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in der Stadt und deren Umgebung von wirksamstem Erfolg, weshalb wir die regere Benutzung des Anknüpfungsteiles auch hiermit allen Interessenten wiederholt warm empfehlen.

Echthausungsbeil

Redaktion und Expedition des Amts- und Anzeigeblasses.

Sonnabend, d. 2. Januar  
großes  
**Eis-Konzert**  
von 7-10 Uhr abends. Bei gutem  
Besuch  
großes Feuerwerk.

**Rest. Adlerfelsen.**  
Allen werten Gästen, Nachbarn,  
Freunden und Bekannten ein  
glückliches Neujahr.  
Paul Kempe u. Frau.

Herzliche Glückwünsche zum  
Jahreswechsel  
bringen ihrer werten Rundschaft,  
Freunden und Bekannten  
Louis Häppl u. Frau.

Allen unsern geehrten Gästen,  
Freunden und Bekannten bringen  
wir die  
herzlichsten Glückwünsche  
zum neuen Jahre.  
Kurt Heymann u. Frau.  
Zufahrt bei Sofa.

**Junger Mann,**  
militärfrei, mit der Fabrikation  
von Seiden- und Perlenstick-  
ereien durchaus vertraut, in der  
Annahme und Ausgabe der Waren  
besonders erfahren, für selbständige,  
angenehme Stellung gesucht. Dis-  
kretion zugesichert. Offerten mit Ge-  
haltssangabe unter A. Z. 2912 an  
die Expedition dieses Blattes erbeten

**London.**  
Agent (Deutscher), Posamenten-  
branche genau kennend, sucht  
**Vertretung**  
eines sehr leistungsfähigen Eibenstocker  
Hauses per sofort oder ab nächste  
Saison. Ia. Referenzen. Antworten  
erbeten unter E. C. S. nach der  
Expedition dieses Blattes.

**Patent-Bureau**  
Theuerkorn, Zwickau i. S.  
Unterzeichneter fordert hierdurch die  
wenigen Personen, welche am 3.  
Weihnachtsfesttag im „Feldschlöß-  
chen“ dem Kellner mit der Feste  
durchgegangen, auf, dieselbe inner-  
halb 3 Tagen zu bezahlen, andern-  
falls gerichtliche Hilfe in Anspruch ge-  
nommen wird. Georg Wolter.

Süßes echte  
**Knöterich-  
Caramellen**  
gegen Lungenkatarrh, Verschlei-  
mung, rauhen Hals, Reuch-  
husten, für Kinder und alle Per-  
sonen unentbehrlich. Bester Schutz geg.  
Erlältung des Halses etc. à Packet  
25 Pf. allein bei: H. Lohmann,  
Prog., Emil Eberlein, Colonn.

**Liebling-**  
Seife aller Damen ist die allein echte  
Siedensperd-Lilienmilch-Seife  
v. Bergmann & Co., Nabeval.  
Denn diese erzeugt ein zartes reines Gesicht,  
roßes jugendl. Aussehen, weiße sammetn.  
Haut u. blendend schönen Teint.  
à St. 60 Pf. bei: Apotheker Wism.

**Geübte Aus Schneiderinnen  
und Ausbesserinnen**  
sodort gesucht. Vom wem? zu er-  
fragen in der Exped. d. Blattes.

**Halbetage**  
per sofort oder später zu vermieten  
bei  
Edwin Müller,  
äußere Auerbacherstr. 24.

**Magenleidenden**  
teile ich aus Dankbarkeit gern und  
unentgeltlich mit, was mir von jahre-  
langen, qualvollen Magen- und Ver-  
dauungsbeschwerden geholfen hat.  
A. Hoock, Lehrerin, Sachsenhausen  
b. Frankfurt a. M.

**Beim Jahreswechsel**  
wünschen allen ihren werten Kunden, sowie Freunden und Bekannten ein  
fröhliches neues Jahr!  
Blauenthal. Max Goldhan u. Frau,  
„Hotel zur Fregatte“.

Die herzlichsten  
**Glück- und Segenswünsche**  
zum Jahreswechsel senden nur hierdurch allen lieben Gästen, Freunden  
und Bekannten  
O. Müller und Frau,  
Gasthof Weitersglashütte.

**Waldfrieden — Steinbach.**  
Allen unsern Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel  
die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche!  
Gustav Schmidt u. Frau.

Ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten bringt zum Jahres-  
wechsel die  
besten Glück- und Segenswünsche  
Familie Becher, Schützenhaus.

**Restaurant u. Fleischerei „zum Stern“.**  
Unsern lieben Gästen, Kunden und Freunden zum neuen Jahre  
die herzlichsten Glückwünsche!  
Alban Melchssner u. Frau.

Unserer werten Rundschaft, Freunden und Bekannten zum  
Jahreswechsel die  
herzlichsten Glück- und Segenswünsche!  
Hermann Rau und Frau.

Die rühmlichst bekannten Biere, als:  
**Münchener Kochelbräu,  
Erlanger Erichbräu,  
Kulmbacher Reichelbräu,  
Hofer Bavarlabräu,**  
sow. d. deutsch-böhmisch. Biere  
(keine Tschechenbiere), als:  
— Pilsner Kaiserquell, —  
Liebtschaner  
liefert billigt  
**E. Rich. Müller, Aue.**

**Schützenhaus.**  
Morgen Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an  
starkbesetzte Ballmusik  
Blas- und Streichmusik,  
wozu ergebenst einladet E. Becher.  
NB. Anstich eines hochfeinen  
**Bock-Bieres.**

**„Feldschlößchen“.**  
3 Min. vom ob. Bahnhof. 30 Min. vom Bahnhof Blauenthal.  
Altrenommiertes Konzert-, Theater- und Ball-Lokal.  
Sonntag, den 3. Januar, von nachm. 4 Uhr ab  
**Öffentliche Ballmusik.**  
Montag, den 4. Januar  
großes Schweineschlachten.  
Vorm. von 11 Uhr ab Wellfleisch, später das Uebliche.  
Ergebenst ladet ein  
**Arthur Auer.**

**Konzert- u. Ball-Deutsches Haus, Eibenstock.**  
Stablfestiment  
Größtes Vergnügungs-Lokal der weiten Umgebung.  
Sonntag, den 3. Januar, von nachmittag 4 Uhr an  
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.  
Streich- und Blasmusik  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Emil Neubert.**

Zum Bürgergarten ist am Neu-  
jahrestage ein Ueberzieher ver-  
tauscht worden (gez. E. B.), bitte den-  
selben dort wieder umzutauschen.

**Patentanwalt  
Sack-Leipzig**  
Besorgung und Verwaltung.

Unter Oberaufsicht des Kgl. Ministeriums  
des Innern.  
Gegr. 1897.  
Glänzende Erfolge. Mässiges  
Honorar.  
**Handelsschule. Handelsrealschule  
und Realschule.**  
Umfassende kaufm. und wissenschaftliche Ausbildung.  
— Je nach Alter und Vorbildung kann das Einjäh-  
rige auf 3 verschied. Wegen erlangt werden.  
Pensionsat. Prosp. frei.

**Sparverein Eibenstock.**  
Morgen Sonntag, als den 3. Januar, nachmittag 3 Uhr findet  
in der Centralhalle, 1 Treppe, die  
**2. Generalversammlung**  
statt. Es werden die geehrten Mitglieder nochmals gebeten, sich hoch  
recht zahlreich zu beteiligen.  
Tages-Ordnung:  
1. Rechnungsabschluss 1908.  
2. Neuwahl eines Vorstands sowie sämtlicher Vorstandsmitglieder.  
3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.  
Hermann Siegel.

**Geschäfts-Gröffnung.**  
Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend hiermit die  
ergebene Mitteilung, daß ich unter heutigem Tage im Hause des Herrn  
Emil Schaffner, Bergstraße 1, ein  
**Obst-, Kartoffel- und Grünwarengeschäft**  
und alle in dieses Fach einschlagenden Artikel, eröffnet habe.  
Bitte nun, mir das Wohlwollen, welches mir früher zuteil geworden  
war, auch für die Zukunft entgegenzubringen.  
Mit vorzüglicher Hochachtung  
**Chr. Brückner.**

Das Wort Kaffee allein besagt nicht viel, in  
Verbindung mit dem Namen Poetzsch ver-  
bürgt es vorzüglichste Qualität des Produktes!  
**Poetzsch-Kaffee** in 1/4, 1/2, 1 Pfund Original-  
Packung zu 100-120-140-  
160-180-200 Pf. das Pfd.  
(jedes Paket trägt den Aufdruck: Richard Poetzsch, Hof-  
lieferant, Leipzig, Grosskaffee-Rösterel, prämiert mit dem  
Staatspreis) ist stets frisch erhältlich bei:  
**A. Giannechini, Kolonialw., Max Steinbach, Delikat.**

Heute verschied nach kurzem aber schweren Leiden unser  
innigstgeliebter Sohn und Enkel  
**Paul**  
im Alter von 4 Jahren 5 Monaten.  
Dies zeigen tiefbetruert an  
Eibenstock, den 2. Januar 1909.  
Paul Süß u. Frau geb. Lorenz nebst Großeltern.

**Garçon-Logis**  
vermietet mit und ohne Pension.  
Auch empfehle ich meinen kräf-  
tigen Mittagstisch.  
Emil Weissfog.

**Keinen Husten**  
mehr bekommt man nach dem Gebrauch  
von Walsgott's vorzüglich  
wirkenden Eucalyptusbom-  
bons. Allein echt in P. à 25 u. 50  
Pf. bei  
E. Eberlein.

**Pianoforte-Stimmer**  
Th. Köhler aus Leipzig ist vom  
5. Januar hier tätig und erbitet  
werte Aufträge abzugeben in der  
Exped. d. Bl.

**Linien Aufpasser**  
sucht  
Ernst Funk,  
Karlsbaderstr. 9.

**Aufpasser** wird  
gesucht.  
Max Hahn bei Emil Bahlig.

**Aufpasser**  
sucht  
Paul Spigner.

Die in meinem Hause Schreber-  
straße 6 befindliche  
**Barterwohnung**  
ist per 1. April zu vermieten.  
William Unger.

**Hilfe** b. Blutstock. Heman,  
Hamburg, Krenzstr. 40.

**Geld gefunden**  
auf den Haustürstufen am Weih-  
nachtsabend. Näheres bei  
Paul Strobel, Gartenstr. 3.

**Strebel'sche Tinten.**  
Feine schwarze Schreib-, Ro-  
pier- u. Archivtinte  
Feine schwarze Stahlfeder-,  
Salon- u. Bureauinte  
Beste Raifertinte  
Feine rote Tinte  
Feine blaue Tinte  
empfehlen  
Emil Hannebohn.  
hat noch sofort zu  
vermieten  
Emil Seidel,  
äußere Auerbacherstr.,  
am Berge.

**Stage,**  
oder. Bahnhof, bestehend aus 6 Zim-  
mern, Küche, Badzimmer u. Zubehör  
ab 1. April zu beziehen. Näheres  
in der Exped. d. Bl.

**Geflügelzüchter-Verein.**  
Morgen Sonntag 1/9 Central-  
halle. Um zahlreiches Erscheinen  
bittet  
Der Vorstand.

**Schönheiderhammer.**  
Morgen Sonntag v. nachm. 4 Uhr  
starkbesetzte Tanzmusik,  
wozu ergebenst einladet  
P. Pross.

**Sächsischer Hof, Wolfgrün.**  
Morgen Sonntag v. nachm. 4 Uhr  
öffentliche Tanzmusik,  
wozu ergebenst einladet  
Karl Hunger.

Der Stadt Auflage unserer beu-  
tigen Nummer liegt ein Prospekt  
bei: Abonnements-Einladung der Freya,  
illustrierte Wochenchrift für das deutsche Bür-  
gerhaus heraus von H. G. Hermann, Dietrich  
in Dresden. Die Freya ist zu beziehen durch  
alle hiesigen Buchhandlungen, auch können  
beseitigt Probenummern eingesehen werden.

Hierzu eine Beilage sowie illustriertes Interaktionsblatt.

mit den  
Polizei  
nomme  
föhrung  
müssen  
raum d  
bewahr  
oder w  
Treppen  
werden.  
gülich  
die in o  
einander  
Waren  
trächtig  
Genuß  
dient, in  
tuche fü  
hat in  
zu erfol  
und Ge  
sind un  
sonders  
beiden  
zu geber  
Genuß  
D  
unreinig  
ende Bl  
Papier  
Papier  
Im Fre  
bestens  
deutlich  
entsprech  
deutig ge  
teil der  
Buchstab  
Der  
1) S  
Der  
und La  
den ist  
tigen R  
Außerde  
Iassung  
Gividau  
großem  
bei sein  
nämlich  
i. Bogtl  
werda,  
(Stadt),  
Callbe  
poldisw  
Döblitz,  
dorf, E  
fenstein,  
burg, G  
Chemniz  
Gottfau  
Großsch  
(Stadt),  
Hohenst  
genthal,  
Leisnig  
Leubnitz  
bertwol  
Lößau,  
Zurgen  
Müeran  
Mügel  
da, Reys

# Beilage zu Nr. 1 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

## Eibenstock, den 2. Januar 1909.

Die nachstehenden Polizeivorschriften werden hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß auf Wappe geklebte Druckabzüge in den nächsten Tagen in unserer Polizeiregistratur gegen Selbstkostenpreis abgegeben werden.

In etwa 4 Wochen wird die erste Besichtigung der betroffenen Verkaufsstellen vorgenommen werden.  
Wir hoffen, daß die beteiligten Gewerbetreibenden im eigenen Interesse uns die Durchführung der Vorschriften erleichtern helfen.

Stadtrat Eibenstock, den 29. Dezember 1908.

Besse.

### Polizeivorschriften

#### für Verkaufsstellen von Nahrungs- und Genußmitteln.

1. Die Räume, in denen Nahrungsmittel zubereitet, aufbewahrt oder feilgehalten werden, müssen hell, luftig, trocken und leicht zu reinigen sein, sie dürfen nicht gleichzeitig als Wohnraum dienen.

Schuhwaren dürfen darin nicht aufbewahrt oder feilgehalten werden, auch ist die Aufbewahrung gebräuchter oder das Trocknen nasser Wäsche darin unzulässig.

An Orten, wo eine Beeinträchtigung durch üble Dünste, oder dumpfe feuchte Luft, oder wo eine Verunreinigung durch Hausstiere erfolgen kann — namentlich in Haus- und Treppentritten, Gängen und Höfen — dürfen Nahrungs- und Genußmittel nicht aufbewahrt werden.

2. In den Räumen muß peinliche Sauberkeit herrschen. Ungeeignete, verdorbene und in Fäulnis übergehende Nahrungsmittel müssen unverzüglich aus den Räumen entfernt werden.

Bei den wöchentlich mindestens einmal vorzunehmenden Reinigungen sind die Waren, die in offenen Behältern gelagert werden, so abzudecken, daß Verschmutzung ausgeschlossen wird.

3. Warengattungen, die nach ihrer Art, besonders hinsichtlich ihres Geruches, erheblich von einander abweichen, sind nicht nebeneinander zu lagern, vielmehr so zu ordnen, daß die Waren nach ihrer Gattung, unter Vermeidung von Geruchsübertragung, Geschmacksbeeinträchtigung oder Aenderungen des Aussehens zu liegen kommen.

Farbwaren, Seife, Petroleum und Brennspritus müssen getrennt von Nahrungs- und Genußmitteln aufbewahrt werden.

4. In jedem Raum, der der Zubereitung oder dem Feilhalten von Nahrungsmitteln dient, müssen Spucknapfe in genügender Anzahl, sowie Waschgelegenheit mit sauberem Handtuch für das Personal vorhanden sein.

5. Die Beförderung von Nahrungs- und Genußmitteln, die zum Verkaufe bestimmt sind, hat in reinlichen, gut verschlossenen Behältnissen, getrennt von anderen Gegenständen, zu erfolgen.

6. Bei der Herstellung, in den Aufbewahrungsräumen, beim Verkaufe von Nahrungs- und Genußmitteln dürfen nur Personen tätig sein, die körperlich rein und sauber gekleidet sind und weder an ansteckenden (z. B. Schwindstucht), noch Ekel erregenden Krankheiten, besonders an Hautkrankheiten, leiden.

7. Das Auspucken auf den Fußboden, das Mitbringen von Hunden ist verboten. Diese beiden Bestimmungen sind den Käufern durch besondere, deutlich lesbare Plakate bekannt zu geben.

8. Das Angreifen, Befühlen von dem unmittelbaren Genuße dienenden Nahrungs- und Genußmitteln durch den Käufer ist verboten.

9. Die auf den Ladentischen ausgelegten Nahrungs- und Genußmittel sind gegen Verunreinigung durch Menschen oder Tiere sorgfältig zu schützen. (Am besten durch gut schließende Glaskästen, die nur auf der Seite des Verkäufers zu öffnen sind.)

10. Nahrungs- und Genußmittel dürfen nur in reines, unbedrucktes und unbeschriebenes Papier verpackt werden. Für eine zweite oder mehrfache Umhüllung ist bedrucktes, sauberes Papier zulässig.

11. Nahrungs- und Genußmittel dürfen nicht direkt auf den Fußboden gelagert werden. Im Freien feilgehaltene Nahrungs- und Genußmittel müssen auf einer Unterlage von mindestens 70 cm Höhe gelagert werden.

12. Die Gefäße, in denen Nahrungs- und Genußmittel feilgehalten werden, müssen eine deutlich lesbare Inhaltsangabe tragen. Dieser Aufschrift muß der Inhalt durchaus entsprechen. Etwas wertvermindernde Zusätze der Waren müssen aus der Aufschrift unzweideutig zu erkennen sein. Die Bekanntgabe solcher Zusätze muß einen wesentlichen Bestandteil der Inhaltsbezeichnung selbst ausmachen und muß in derselben Schrift und derselben Buchstabengröße abgefaßt sein, wie die Inhaltsbezeichnung selbst. Ausgenommen sind die

Gefäße, in denen Pörringe, Gurken, Sauerkraut, frisches Obst, Backobst, Kraut, Salat, Rohkohl und Kartoffeln feilgehalten werden.

13. Werden Waren mit wertvermindernden oder solchen Zusätzen feilgehalten, welche der Ware den Anschein besserer Beschaffenheit verleihen, so ist dies außerdem durch deutlich lesbare, gedruckte Plakate bekannt zu geben. Z. B. „der hier verkaufte Senf ist gefärbt“, „die hier verkaufte Schmierseife enthält Kartoffelmehl“, „die hier verkauften Eiermehle sind gefärbt“.

14. Diese Plakate, sowie diejenigen, welche das Verbot des Ausspuckens und des Mitbringens von Hunden enthalten, sind im Verkaufsraume an einem Blage aufzuhängen, der vom gewöhnlichen Standorte des Käufers aus gesehen, am meisten in die Augen fällt. Dieser Blage ist von Reklameplakaten freizuhalten.

Die Plakate müssen unbeschmutzt sein und eine Mindestgröße von 12 : 25 cm, die Buchstaben der darauf befindlichen Schrift eine solche von 1 1/2 cm besitzen.

15. Soweit dies bei der Beschaffenheit der Ware überhaupt möglich ist, darf die Ware nur mittelst Löffel, Gabel, Schaufel oder dergl., also nicht mit der bloßen Hand, herausgenommen werden. Löffel und dergleichen müssen stets in genügender Anzahl vorhanden sein und sich immer im sauberen Zustande befinden. Für stark riechende Waren (Pörringe, Gurken, Gewürze) muß ein besonderer Löffel oder eine besondere Gabel im betreffenden Vorratsgefäß selbst aufbewahrt werden.

Für Flüssigkeiten muß je ein besonderes Meßgefäß vorhanden sein und verwendet werden.

16. Zum Reinigen dieser Gerätschaften müssen stets saubere, weiße Wischtücher leicht erreichbar aufbewahrt werden. Diese Tücher dürfen zur Reinigung der Ladentafeln oder zum Abtrocknen der Hände nicht benützt werden.

17. Essig darf nur in Holz- oder Glasgefäßen aufbewahrt werden. Die Hähne der Fässer dürfen nur aus Holz oder aus Glas, die Meßgefäße und Trichter nur aus Glas und Holz gefertigt sein. Die Verwendung von Metallmaßen, auch solchen aus emailliertem Eisenblech ist streng verboten. Die Essigvorratsgefäße müssen so oft als möglich gründlich mit heißem Wasser gereinigt werden.

18. Alle Vorratsgefäße, besonders die Kästen für Gries, Graupen, Reis, Hirse, Mehl, Zucker u. s. w. müssen, bevor sie neu gefüllt werden, gründlich gereinigt werden; niemals dürfen Reste des alten Vorrats darin zurückbleiben, diese müssen von der neuen Ware gesondert aufbewahrt und entweder, wenn noch angängig, zuerst verkauft, bez. im Haushalte des Händlers verwandt, oder, wenn verdorben, vernichtet werden.

19. Fleisch-, Fisch- und Gemüsekonserven in verschlossenen Blechbüchsen sind höchstens ein Jahr lang aufzubewahren. Büchsen, welche Aufreibungen zeigen, sind vom Verkaufe auszuschließen.

20. In allen Verkaufs- und Betriebsstätten für Nahrungs- und Genußmittel sind alle nur angängigen Vorkehrungen zum Abhalten bez. Vernichten der Fliegen zu treffen. Hackfleisch, Fleisch-, Fisch- und Wurstwaren im Anschnitt sind stets unter Fliegenglocken aufzubewahren.

21. In jedem Verkaufsraume muß ein Abdruck dieser Vorschriften an einer in die Augen fallenden Stelle aufgehängt werden.

22. Allgemeine gesetzliche Bestimmungen, die einzelne, in diesen Vorschriften enthaltene Anordnungen zum Gegenstande haben, werden nicht berührt, auch bleiben die örtlichen

- a) Bestimmungen über die Konzessionierung und den Betrieb der Gasthöfe pp. in der Stadt Eibenstock, vom 5. Februar 1901 und die Polizeivorschriften über bez. für
- b) den Handel mit Milch in der Stadt Eibenstock, vom 1. Juni 1900,
- c) Fleischereien und Fleischhandel in der Stadt Eibenstock vom 20. Januar 1904,
- d) Mälereien, Bäckereien und Konditoreien in der Stadt Eibenstock, vom 16. August 1904 in Geltung.

23. Ueber den Befund der Besichtigungen, welchen die Verkaufsstätten polizeilich zu unterwerfen sind, ist am Orte sofort eine Niederschrift aufzunehmen und dem Gewerbetreibenden zur Unterschrift vorzulegen. Werden Mängel gefunden, so ist eine Nachprüfung vorzunehmen.

24. Uebertretung der Bestimmungen in Punkt 1—21 wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Indes soll den Straffestellungen in der Regel mindestens eine Warnung vorausgehen.

25. Die Bestimmungen treten am 1. Januar 1909 in Kraft.  
Eibenstock, den 13. Oktober 1908.

Der Rat der Stadt.  
Besse.

### Der Giro-Verband Sächsischer Gemeinden.

1) Welchen Umfang hat der Verband?  
Der Verband umfaßt zur Zeit 151 Sächs. Stadt- und Landgemeinden. Der Zutritt weiterer Gemeinden ist in Vorbereitung. Das Verzeichnis mit künftigen Nachträgen liegt in den Gemeindegroßkassen aus. Außerdem richtet die Sächsische Bank in ihren Niederlassungen zu Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau Vermittlungsstellen für d. Gemeindeverbandsgiroverkehr ein. Nithin dienen dem Verbandsverkehr bei seiner Eröffnung am 1. Januar 1909 166 Plätze, nämlich: Adorf i. Vogtld., Annaberg, Aue, Auerbach i. Vogtld., Bausen, Berggießhübel, Bernstadt, Bischofswerda, Böhlitz-Graben, Borna (Stadt), Brand (Stadt), Briesnitz, Brunnhöbra, Buchholz, Burgstädt, Callenberg, Chemnitz, Colbitz, Copitz, Crottendorf, Dipoldiswalde, Dittersdorf i. Erzgeb., Dresden, Döbeln, Döblich, Dohna, St. Egidien, Eibenstock, Ehrenfriedersdorf, Eintracht, Eiserberg, Elterlein, Erfenschlag, Faltenstein, Flöha, Frankenberg, Freiberg (Stadt), Froburg, Geithain, Geringswalde (Stadt), Gersdorf Bez. Chemnitz, Geper, Glauchau, Göppersdorf bei Burgstädt, Gottscheuba, Großenhain, Großröhrsdorf bei Pulsnitz, Großschöcher-Weinberg, Gräna bei Chemnitz, Hainichen (Stadt), Hartha (Stadt), Hartmannsdorf Bez. Leipzig, Hohenstein-Ernstthal, Kamenz, Kirchberg (Stadt), Klingenthal, Königstein, Kreischa, Köhren, Lausitz, Lauter, Leisnig (Stadt), Lengsfeld (Stadt), Leuben bei Dresden, Leubnitz bei Zwickau, Leipzig, Leupach, Lichtenstein, Liebertsdorf, Liebstadt, Limbach (Stadt), Lindenthal, Löbau, Löbnitz (Stadt), Lohmen, Loschwitz, Lugau, Lunzenau, Marienberg, Markranstädt, Markneukirchen, Meerane, Meißner, Mittweida (Stadt), Rodau, Röder, Rügeln bei Pirna, Ryllau, Raundorf bei Rößschensroda, Reppichau, Reugersdorf, Reusalza, Reustadt (Stadt),

Reustadt bei Chemnitz, Reustädtel (Stadt), Niederplanitz, Niederschlema, Niederfelditz, Niederwürschütz, Rössen, Oberkrohna, Oberlungwitz, Oberplanitz, Oberschlema, Deberan, Delsnitz i. Vogtld., Dörsch bei Leipzig, Döbernhau, Dörsch, Pausa, Pegau, Penig, Pirna, Plauen, Pulsnitz (Stadt), Radebeul, Radeburg, Reichenbach i. Vogtld., Riesa, Rochlitz, Rodewisch, Röhrsdorf bei Chemnitz, Sanda, Scheibenberg, Schlettau, Schneeberg, Schönau bei Chemnitz, Schönefeld, Schönheide, Schwarzenberg, Sebnitz, Siebenlehn, Siegmars, Sommerfeld, Engelsdorf, Stollberg, Stolpen, Strehla (Elbe), Tauscha, Thalheim i. Erzgeb., Thum, Tolkewitz, Treuen, Wahren, Waldenburg, Waldkirchen bei Zschopau, Weinböhla, Weissenberg, Zwickau, Witzschdorf bei Chemnitz, Wollstein, Wüstenbrand, Wurzen, Zittau, Zwickau, Zöblitz.

2) Was will er?  
Der Verband will alle Zahlungen, die bisher durch Transport von bar Geld bewirkt worden sind, im Wege der Verrechnung besorgen, das bedeutet

a. Geldersparnis für den Verbandskunden.  
Der Verband besorgt das Zahlungsgeschäft zwischen seinen Kunden ohne alle Kosten und Spesen.

Also wird Porto und Bestellgeld erspart.

b. Zeiterparnis.  
Es ist nicht mehr nötig, das Geld aufzuzahlen, den Boten abzufertigen, die Quittung zu erwarten und aufzuheben.

c. Gelbschonung.  
Wir wissen, daß bar Geld manchmal knapp wird und hohe Zinsen kostet. Je weniger Geld unterwegs ist, desto seltener werden geldknappe Zeiten kommen. Also arbeitet der Verband auch auf Geldersparnis des großen ganzen hin.

3) Wie geschieht das?  
Der Teilnehmer am Verbandsverkehr liefert das zur Zahlung bestimmte Geld an die Gemeindeverbandsgirokasse ab, Geldeingänge von auswärts, seien es Posteingänge oder Zuweisungen durch den Verband, läßt er seinem Guthaben zuschreiben. Hat er Zahlung zu leisten, so weist er die Kasse an, diese Zahlung zu besorgen. Je mehr dann Teilnehmer vorhanden sind, desto mehr kommt Geld, das sonst aus einer Hand in die andere gegangen wäre, zur Ruhe und kann zinsbar angelegt werden.

Ein Beispiel: Ich bin Beamter und lasse mir meinen Gehalt an die Kasse überweisen. Am Quartalschluß habe ich 150 Mark Miets zu zahlen. Ich überweise den Betrag von meinem Konto auf das meines Vermieters. Dieser überweist den Betrag an seinen Hypothekengläubiger, dieser überweist ihn der Steuerkasse.

Es werden vier Zahlungen und vier Quittungen gepart. Die 150 Mark, die 5—10 Tage unterwegs gewesen wären ohne Ruhen, ruhen während dieser Zeit in der Girokasse. Oder ich habe die 150 Mark nach Dresden zu zahlen, der Empfänger in Dresden hat 200 Mark nach Zwickau, der Zwickauer Empfänger 100 Mark nach Zittau zu zahlen. Auch hier tritt die Ueberweisung ein. Der Betrag von 200 Mark — der Zwickauer weist 50 Mark dazu — ruht in der Zeit, die sonst auf den Transport entfallen wäre. Dadurch, daß so im Lande viele Geldposten zur Ruhe kommen, sammelt sich im Kassenez des Verbandes eine große Geldsumme, die zinsbar angelegt wird.

4) Hat der Verband Vorteile von dem Verkehr?

Rein. Der Verband will durchaus gemeinnützig sein. Er verzichtet auf alle Spesen oder Kostenforderungen. Er fordert nicht einmal die geringen Spesen des Postschekverkehrs.

5) Wie tritt man dem Verbandsver-  
kehr bei?

Man beantragt mittels Formulars seine Zulassung bei der Gemeinde oder dem Vorstand des Verbands und zahlt 10 Mark Stammeinlage, worauf die Gemeinde oder in den 5 Großstädten die Sächsische Bank ein Konto eröffnet. Auf dies Konto können dann beliebige Beträge bar vom Kunden selbst oder einem anderen Kunden oder auch von einem Nichtteilnehmer des Giroverkehrs eingelegt oder zugewiesen werden. Ebenso können jederzeit beliebige Beträge bar oder durch Ueberweisung entnommen werden. Nur müssen immer die 10 Mark auf dem Konto bleiben, daß es nicht erlischt.

6) Ist die Handhabung schwierig?

Nein. Alle Anweisungen geschehen durch Ausfüllung von wenigen Formularen, die die Kasse unentgeltlich bereit hält. Sie sind so einfach, daß sie jedermann handhaben kann. Auch ein kleiner Formfehler schadet nicht, wie er z. B. bei dem Bank- und Postfach schadet.

7) Wie lange ist man gebunden?

Gar nicht. Man kann jederzeit sein Konto aufgeben und sich Guthaben und Stammeinlage auszahlen lassen.

8) Bekommt man Zinsen?

Für die Girogelber vorläufig nicht. Aber man kann jede Stunde Beträge, die man heute und morgen nicht braucht, auf die Sparkasse überweisen und erhält dann den Zins der Spargelder.

9) An wen kann man die kostenlose Ueberweisung des Verbands benutzen?

An jeden, der Konto hat und zwar auch dann, wenn man selbst feins besitzt. Jemand, der Konto hat, kann auch überweisen an jemand, der kein Konto hat.

10) Nähere Auskunft erteilen im allgemeinen die Gemeindeverwaltungen, in Dresden die Zentrale, in Chemnitz, Leipzig, Plauen und Zwickau die Sächsische Bank.

## Auf dem Sylvesterbalk.

Novellette von Kurt v. Walfeld.

(Nachdruck verboten.)

Ella Hagen, die reizende Tochter der reichen und verwitweten Rittergutsbesitzerin, hatte heute zugestimmt, die Frau des angesehenen, jungen Kaufmanns Fritz Eberts, aus der nahen Garnisonstadt, zu werden. Es hatte lange gedauert, bis die Liebe in ihrem Herzen Wurzel gefaßt hatte, denn Eberts äußere war nicht besonders beflegend für ein Mädchen. Die Gestalt war mittelgroß und gedrungen, das Gesicht kräftig und gesund, aber nichts weniger als aristokratisch. Was schließlich für den werbenden Kaufmann entschied, das war sein edler Charakter und sein weiches Gemüt. Ellas Mutter war nicht sehr erbaut von der Wahl ihres einzigen Kindes, sie wollte höher hinaus, sie wünschte sich einen schneidigen, adeligen Kavallerieoffizier der nahen Garnison zum Schwiegerjohn. Sie suchte daher die von den Verliebten geplante öffentliche Verlobung solange hinauszuverschieben wie nur möglich. Es war zur Zeit der Herbstmanöver, als Eberts eines Tages unerwartet eintraf und bei Ellas Mutter eine sofortige öffentliche Verlobung erbat. Es war für ihn eine Handelskrisis eingetreten, die ihn zwang, so schnell wie möglich nach der neuen Welt, nach Chicago, zu reisen, wenn er nicht einen großen Verlust an Geld erleben wollte. Deshalb wünschte er vor seiner Abreise die Bekanntmachung der Verlobung. Ellas Mutter lehnte aus wichtigen Gründen ab. Betrübte nahm Eberts von Ella Abschied, die ihm aber den Trost mit auf die Reise gab, sie werde ihm treu bleiben. Eberts dankte ihr mit großer Freude und gab der Hoffnung Ausdruck, in längstens sechs Wochen wieder zurück zu sein.

Wenige Tage nach Eberts Abreise zog sich das Manöver bis zum Gute von Ellas Mutter hin. Man mußte sich jeden Augenblick auf Einquartierung gefaßt machen. Ella befand sich an einem schönen Morgen im Schloßgarten, um von einem Pfirsichbaume die letzten, herrlichen Früchte selbst abzunehmen. Sie stand in einem einsamen, aber kleidsamen Morgenrod auf einer Leiter und pflückte die reifen Früchte. Die Mutter kam, sah und tadelte das Vorhaben der Tochter und schloß ihre kleine Strafpredigt mit den Worten:

„Jeden Augenblick kann das Militär eintreffen und Dich bei der Beschäftigung überraschen.“

„Obstpflücken ist doch keine Sünde!“ entgegnete Ella lustig.

„Das nicht, aber es könnte zu Mißdeutungen kommen.“

„Sei ruhig, ich bin gleich fertig und folge Dir dann.“

Die Mutter entfernte sich kopfschüttelnd. Sie sollte mit ihrer Befürchtung recht behalten. Bevor Ella fertig war, stand plötzlich ein schmucker Wachen-Leutnant vor ihrer Leiter, der ihr mehr fortdial als respektvoll zurief: „Guten Morgen, schöne Gärtnerin! Darf ich Ihnen helfen?“

Ohne Verlegenheit, vielmehr riesig amüsiert, erwiderte Ella den Gruß und fügte dann die Worte hinzu: „Die Beschäftigung dürfte sich für einen Offizier wenig schiden.“

„Der Schönheit darf man immer dienen!“ entgegnete der Offizier artig und seine Augen fuhrten prüfend über den schlanken und doch runden Körper der Schönen hin. Mit Unbehagen sah Ella diesen Blick und dachte unwillkürlich an Eberts treue Augen, die stets nur die ihrigen gesucht und niemals den dreisten Ausdruck gehabt hatten, wie sie ihn jetzt bei dem jungen Schattan wahrnahm. Da der Offizier den leichten Schattan auf Ellas Antlitz sah, stellte er sich in Positur und meldete: „Leutnant von Dorn, melde Einquartierung an und möchte die Herrin des Schlosses sprechen.“

Lächelnd entgegnete Ella: „Dann müssen Sie sich noch gütigst etwas gebulden, so früh am Morgen sind

die Damen noch nicht in Empfangstoilette.“ Sie stieg von der Leiter, wobei ihr der Leutnant die Hand als Stütze reichte. „Welch' feine Hand Sie haben!“ sagte er bewundernd.

Als Ella errötend schwieg, fuhr er freundlich zutraulich fort: „Ihr Dienst ist wohl nicht schwer?“

Jetzt fand Ella ihren Uebermut wieder: „Ich tue, was mir gefällt.“

„Das spricht für Ihre Herrin. Sie muß wohl sehr schön sein?“

„Ben meinen Sie, Frau oder Fräulein Hagen?“

„Das gnädige Fräulein meine ich! Es spricht sehr für die junge Dame, daß sie so viel Schönheit um sich duldet.“

„Man merkt, daß Sie Offizier sind, immer galant, immer bereit zu schmeicheln.“

„Schönheit ist eine Macht, der wir uns stets ohne Kampf unterwerfen, vor der wir die Waffen gerne strecken! Allmächtiger Gott, wird das heute noch ein Waffentreden werden, wenn Ihre junge Herrin Ihnen nur annähernd gleicht!“

„Sie soll mir sehr ähnlich sein!“

„Dann tut sie mir leid! Schön, jung und reich und sechs Leutnants als Einquartierung — wie wird dann die Festung gestärkt werden.“

„Sechs Leutnants?“ rief Ella erschrocken.

„Und noch einige ältere und höhere Chargen!“

lachte Dorn.

„Dann muß ich eilen, das der Schloßfrau zu melden!“ Fort war sie, ehe Dorn es sich versah. In bester Laune ließ er sich auf eine der Bänke nieder und erwartete mit Sehnsucht den Augenblick, wo er den Damen des Schlosses seine Aufwartung machen konnte. Er beglückwünschte sich im Stillen, daß er vor seinen Kameraden den großen Vorzug hatte, den Damen allein und zuerst vorgestellt zu werden. Diese Gunst des Schicksals wollte er nach Kräften ausnützen. Er kannte die Familie Hagen dem Rufe nach. Sie galt als notorisch reich. Hier gab es also eine Erbin, die eben so schön wie reich war. Das war ein Ziel, dem man mit allen Mitteln zustreben mußte. Eine solche Erbin konnte er in seinen sehr bedrängten Verhältnissen gebrauchen.

Bald darauf führte ihn ein Diener in den Empfangsalon, wo er Mutter und Tochter bereits vorfand, beide in strahlender Toilette. Wie gebannt stand der Offizier, als er in der Tochter die vermeintliche Gesellschaftlerin erkannte. Er wollte sich entschuldigen, aber Ella beruhigte ihn freundlich lächelnd. Ein gutes Einverständnis war bald hergestellt, wobei der Frühstückswein ein gutes Stück mit beitrug. Der Leutnant ließ alle seine guten Eigenschaften spielen und entzückte Frau Hagen geradezu. Das wäre ein Schwiegerjohn nach ihrem Herzen gewesen. Im Laufe der Wandertage brachte Dorn Ellas Mutter so auf seine Seite, daß sie ihn später mit seiner Mutter einlub, einige Zeit auf Schloß Hagen zu verweilen. Das geschah natürlich recht bald, und zwischen den beiden Müttern entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis, das in dem Punkte gipfelte, ihre Kinder miteinander zu verheiraten. Mit Angst und Schrecken merkte Ella das alles. Sie war ganz trostlos und verlassen, denn Eberts hatte bis jetzt noch nicht eine Zeile aus Amerika geschrieben. Sie wußte nicht, was sie davon halten sollte. Da endlich nach langen Wochen kam ein Brief von ihm, der zwar die sehr glückliche Erledigung des geschäftlichen Teiles, aber gar nichts von seiner Heimkehr meldete. Wieder waren Frau von Dorn und ihr Sohn auf Schloß Hagen, und zwar zur Geburtstagsfeier der Schloßfrau. Das Souper verlief sehr heiter, man hatte allgemein durch des Leutnants von Dorn Lustigkeit verführt, dem Weine fleißig zugesprochen. Selbst Ella fühlte, daß sie dem Sekt etwas viel zugesprochen hatte. In ausgelassener Laune ließ sie es geschehen, daß der Leutnant von Dorn ihren Arm nahm und sie in den herrlichen Wintergarten führte, der gleich an das Wohnzimmer stieß. Hier unter einer mächtigen Palme saßen sie beide bald ganz allein. Die beiden Mütter hielten geflüstert jede Störung von ihnen fern. Der Leutnant übernahm sofort die Situation. Sein Ton änderte sich plötzlich, seine Augen redeten eine deutliche Sprache. Er bot seine ganze Liebeshörigkeit auf. Ella, vom Weine schon verwirrt, fühlte sich von seinem Wesen wie gebannt, sie duldete es, daß er ihre Hände nahm. Dann zog er die nur schwach Widerstrebende an sich und küßte sie plötzlich auf den Mund.

Bevor Ella sich von ihrem Schreck erholt hatte, standen wie aus dem Boden gewachsen die beiden Mütter da.

„Meine lieben Kinder!“ hauchte Frau von Dorn gerührt und überglücklich. Nun war ihr Lieblich gerettet.

„Welch' freudige Ueberraschung!“ sagte ehrlich Frau Hagen.

„Wir segnen von ganzem Herzen diesen Bund! Nicht wahr, teure Frau Hagen?“ meinte Frau von Dorn.

Frau Hagen stimmte eifrig zu. Da aber sprang Ella, wieder ganz bei Sinnen, entsetzt auf und rief:

„Nein, nein, um Gottes willen, das darf nicht sein! Ich bin ja gebunden! Ich gab mein Wort. Ich weiß nicht, was mit mir geschah!“

„Lassen Sie nur, liebes Kind! Beruhigen Sie sich! Das werden wir Mütter schon allein ordnen. Die alte Verpflichtung wird bald gelöst sein. Noch bevor das alte Jahr zu Ende geht — werden wir ein neues Brautpaar haben.“

Ella gab anscheinend jeden Widerspruch auf. Aber am anderen Morgen schrieb sie sofort einen Brief an Eberts, worin sie ihm alles mitteilte, und in dem sie ihn dringend bat, seine Heimkehr zu beschleunigen, denn die beiden Mütter hätten sich geeinigt, die Verlobung ihrer Kinder auf dem Sylvesterbalk, der auf Schloß Hagen beschworen stattfinden sollte, zu verkünden.

Wenige Tage vor Sylvestertag erhielt Ella einen Brief von Eberts, des Inhalts, daß er bereits gehandelt hätte,

daß er auf der Rückreise wäre, wenn sie diesen Brief erhielt. Auf dem Sylvesterbalk werde er in ihre Hände die Entscheidung legen. Das klang so geheimnisvoll, so daß Ellas Unruhe eher stieg als fiel. In ihre Hände wollte er die Entscheidung legen? Was sollte das? Wie im Fieber durchlebte sie die letzten Tage des alten Jahres. Sie zweifelte daran, daß ihr das neue Jahr Glück und Segen bringen werde.

Der Sylvesterbalk bei Hagen, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen waren, hatte bereits begonnen, und Ella hatte von Eberts weder etwas gehört noch gesehen. Neun Uhr war es bereits, um zwölf Uhr sollte sich ihr Schicksal entscheiden. Die Tränen traten ihr in die Augen, sie wandte sich, um ihr Schlafzimmer aufzusuchen. Da fühlte sie sich plötzlich von zwei kräftigen Armen umschlungen und eine wohlbetannte, ach, so lange nicht gehörte Stimme schlug an ihr Ohr: „Teure, Liebste — warum weinst Du?“

Mit einem Freudenschrei fiel sie ihm um den Hals und er küßte sie innig. Dann aber löste er sich sanft los und sagte freundlich aber bestimmt: „Bernimm das Ergebnis meines Handelns und dann bestimme. Ich habe festgestellt durch zuverlässige Leute, daß Leutnant von Dorn tief verschuldet — und was noch schlimmer — ein unverbesserlicher Spieler ist. Hier habe ich aus Wucherhänden eine Anzahl von ihm unterschriebener Wechsel aufkaufen lassen, die deutlicher reden als alle Worte. Mit dieser Waffe könnte ich meinen Nebenbuhler sofort vernichten, aber die Rache liegt mir fern. Du sollst entscheiden! Diese Wechsel sollen ihm nicht schaden, wie Du auch urteilst! Also: Willst Du ihn oder mich?“

Sie sah ihm glückstrahlend in die treuen Augen und erwiderte voller Glückseligkeit: „Ich sollte Dir zürnen wegen Deiner Frage — wenn sie mir nicht wieder einmal Dein großes Herz im besten Lichte zeigte. Für mich gibt es auf dieser Welt kein Glück mehr ohne Dich!“

Er küßte sie mit Tränen des Glückes in den Augen und sagte dann: „So komm mit zu Deiner Mutter.“ Dieser legte er mit den nötigen Erklärungen die Accepte vor. Die Summe war größer als diejenige, welche sie für Ella als Mitgift ausgefaßt hatte. Sie war starr vor Scham und Schreck. Es kam sofort zu einer zwar kurzen aber desto erregteren Unterredung zwischen den beiden Müttern, die mit einem völligen Bruch endete. In derselben Stunde verließen Frau von Dorn und ihr Sohn das Schloß. Als bei dem frühlichen Nachtmahl die Schloßglocke die zwölfte Stunde schlug, da erhob sich die Schloßherrin und verkündete nach einem herzlichen Prosit Neujahr den Gästen die Verlobung ihrer Tochter mit Herrn Fritz Eberts.

## Vermischte Nachrichten.

— Köln, 30. Dezember. Nach einer Meldung der Kölnischen Zeitung aus Verviers ist der Schnellzug, welcher Ostende um 8 Uhr 40 Min. abends verläßt und in Köln 5 Uhr 40 Min. morgens eintrifft, in der verflochtenen Nacht bei der Station Ans mit solcher Gewalt auf einen vor ihm laufenden Güterzug gefahren, daß seine Maschine die letzten Wagen des Güterzuges zertrümmerte und sich rücklings auf den folgenden mit Erz beladenen Wagen setzte. Der Zugführer des Güterzuges wurde verletzt, die Reisenden des Schnellzuges kamen mit dem Schrecken davon.

— Die Zeitung. Unter diesem Titel findet sich in einem bei Fontane u. Comp. in Berlin erschienenen Buche: Aus dem Nachlaß von Theodor Fontane, herausgegeben von Joseph Erlinger, ein launiges Gedicht, dessen Schlussverse sich mancher merken mag, der bei jedem privaten und öffentlichen Vergern die Schale seines Jorns am liebsten über die Zeitung und Zeitungskreiber ausgießen möchte. Das Gedicht des märkischen und martigen Sängers lautet:

Wie mein Auge nach dir späht,  
Morgens früh und abends spät,  
Es besten Plage sind alle leer,  
Was noch lebt, gelübt mir nicht mehr,  
Aber wie sie mögen und sich bedürren,  
Davon mag ich noch gerne hören.

Wie sie sich janken und sich verheßen,  
Ist mir gar nicht zu erlösen.  
Süßher, Dammersstein, Antrag Rantig,  
Eder zu Vullig und Eder von Plantig,  
Ziu-Lang und Ziu-Zichang,  
Christengemein am Jung-ise-Klang —

Wie sie mögen und sich bedürren,  
Davon will ich tagtäglich hören.  
Will mir, wenn sie ganz arg es treiben,  
Vor Bergnügen die Hände reiben,  
Und will aus dem Letztartikel erfahren  
Die G danken des Sultans oder des Javens.

Wieleicht entbehrt es des rechten Lichts,  
Aber enst, das schadet nichts,  
Im ganzen ist es doch immer noch besser,  
Als ein Weidheitsknecht mit eigenem Messer  
Und nicht kann mich so tief empören,  
Als auf Zeitungskreiber schimpfen zu hören.

Da sehn sie mit hoch getragenen Klagen:  
„Aus deiner Zeitung — das sind ja Klagen.  
Die Kerle die's schreiben, halb Fische halb Hasen,  
Und was sie schreiben, sind einede Phrasen.“  
Aber nehmt und die Phrasen auch nur auf drei Wochen,  
So wird der reime Lausian gesprochen.

Und du — du suchst wohl kraampsthaft zu lachen —  
Du würdest keine Ausnahme machen.

— Eisgang auf der Elbe. Wittenberg meldet: Auf der Elbe ist ein starker Eisgang eingetreten. Drei stromaufwärtsfahrende Dampfer wurden davon überrascht und mußten im Hafen Schutz suchen.

— Die beiden Konkurrenten. In einem kleinen Städtchen wohnen zwei Schlächter einander schräg gegenüber. Der eine verfaßt seine Wurstchen mit dem Einkert: 1 Mark Pfund, mit dem Resultat, daß sein Rivale die seinen für 80 Pf. feilbot. Daraufhin plazierte Nr. 1 einen Zettel in seinem Schaufenster, welcher besagte, daß man für Wurstchen unter 1 Mark nicht garantieren könne. Nr. 2 antwortete durch ein Plakat mit der Inschrift: „Ich habe Sr. Majestät dem König Wurstchen geliefert.“ Am nächsten Morgen prangte im Drübenfenster eine Riesenkarte mit den Worten: „Gott erhalte den König!“